

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht retourniert.



Inserten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Furchtbarer Sturm

Schwere Verwüstungen in vielen Teilen Europas — Lahmgelegte Dampferlinien

Berlin, 17. Jänner.

Seit gestern wüthen in vielen Teilen Europas heftige Stürme, die vielfach riesigen Schaden angerichtet haben. In der Nord- und Ostsee ist der Schiffsverkehr stark behindert und stellenweise völlig lahm gelegt. Zahlreiche Häuser wurden beschädigt. In der vergangenen Nacht prasselten Dachziegel auf die Straßen. Bäume wurden entwurzelt und Fuhrwerke umgeworfen. An vielen Häusern wurden die Dächer weggetragen. Tausende von Telegraphen-, Telephon- und Starkstrommasten wurden umgebrochen und machen die Straßen und vielfach auch die Bahnlinien unpassierbar, da die Unmenge der Hinder-

nisse nicht so rasch beseitigt werden kann.

Besonders stark war der Sturm in den Außenbezirken von Berlin, wo er sehr großen Schaden anrichtete. In Neukölln sank ein großer Kahn. Viele Spreeschiffe sind in Gefahr, unterzugehen und müssen rasch in Sicherheit gebracht werden. Der Sturm legt auch heute unvermindert mit einer Sekundengeschwindigkeit von 20 Metern über das Land.

In Perlebach-Nyritz wurde ein Personenzug durch die Wucht des Sturmes aus dem Geleise geschleudert, wobei eine Person getötet und mehrere verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Strecke ist für längere Zeit unpassierbar.

London, 17. Jänner.

Ein furchtbarer Sturm hat England heimgesucht und wüthet mit einer Stunden geschwindigkeit bis zu 120 Kilometer im ganzen Lande. Gestern brach der Sturm zunächst in Schottland aus, dehnte sich jedoch rasch gegen Süden aus. Besonders stark ist der Sturm an der Westküste, wo die Schifffahrt gänzlich lahmgelegt ist. Die großen Dampfer werden von der Gewalt des entfesselten Elements so fest an die Raimauer gepreßt, daß selbst schwere Schlepper sie nicht abbringen können. Zahlreiche Boote und kleinere Schiffe wurden ans Ufer geworfen und zertrümmert.

Faschingstoffe

von Din 10.— aufwärts im Textil-Bazar, Vetrinjska ulica 15, Maribor.

Vorerst für eine Sicherheitskonferenz

Genf, 17. Jänner.

Der Präsident der Paneuropa-Union Graf Coudenhove-Kalergji richtete an die Studienkommission des Völkerbundes für die Paneuropa-Frage einen Vorschlag, noch vor Zusammentritt der allgemeinen Abrüstungskonferenz eine europäische Sicherheitskonferenz einzuberufen. Denn ohne genügende Sicherheit könne Europa an einen Abbau der Bollschranken, des tatsächlichen Schutzes der Minderheiten und auch der Abrüstung nicht denken. Auch sei in diesem Falle ein Kampf gegen die Sowjets erfolglos. Ohne Sicherheitsgarantien und Abrüstung sei auch die Regelung der Kriegsschulden und der Reparationen illusorisch.

Graf Coudenhove erklärt ferner, ein Hindernis für die Lösung der europäischen Sicherheitsfrage sei auch das Problem der Revision der Friedensverträge. Allein die allgemeine Wirtschaftskrise zwingt Europa dazu, noch vor der Lösung der Revisionsfrage an die Umschneidung des Sicherheitsproblems zu schreiben. Vor allem sei die strengste Befolgung des Kellogg'schen Nichtangriffspaktes zu befolgen. Auch müßte ein paneuropäischer Schiedsgerichtshof gegründet werden, der sich mit allen jenen internationalen Streitfällen zu befassen hätte, für die Haag nicht zuständig sei.

Die Anregung Coudenhove-Kalergjis wird in Völkerbundkreisen lebhaft kommentiert. Allgemein glaubt man, daß seine Idee nicht allzuweit abgelehnt werden dürfe.

Kurze Nachrichten

Paris, 17. Jänner.

Die Flieger Lebray und Doret, die gestern vormittags zu einem Welt-Dauerflug aufgestiegen sind, funkten heute früh, daß sie sich wohl befänden. Bisher legten sie 2600 Kilometer zurück.

London, 17. Jänner.

Auf dem Unterseeboot „Lucia“ kam es unlängst zu einer Meuterei, wobei 30 Matrosen Sonntag keinen Dienst verrichten wollten. Sie begründeten ihre Auflehnung damit, daß die Religion an Sonn- und Feiertagen vollständige Arbeitsruhe fordere. Jetzt beschloß die Admiralität, vier Matrosen vor das Kriegsgericht zu stellen. Gegen die übrigen 26 Mann der Besatzung des Unterseebootes wird das Verfahren weitergeführt.

Padua, 17. Jänner.

Der Sekretär des hiesigen faschistischen Verbandes hat eine große Sanierungsaktion durchgeführt. Bisher wurden nicht weniger als 2323 Mitglieder aus der Partei ausgeschlossen. Größtenteils handelt es sich um eine zweifelhafte Anhängererschaft zur Partei, schwankende Vaterlandsliebe, Mißbrauch der Verbandsmittelkarten für persönliche Zwecke, Verbreitung falscher Nachrichten und der faschistischen Ethik nicht entsprechenden Lebenswandel, die den aus der faschistischen Partei Ausgeschlossenen zur Last gelegt werden.

Blutberggießen in den Straßen Bombays

Bombay, 17. Jänner.

In den Baumwollspinnereien kam es gestern abends zu blutigen Demonstrationen. Die Menge wurde von der Polizei mit Stockschlägen auseinandergetrieben, wobei 35 Personen, zum Teil schwer, verletzt wurden.

Die Zahl der im Verlauf der Demonstrationen der letzten Tage Verletzten und ins Krankenhaus überführten Personen wird mit 260 angegeben, doch dürfte sie viel größer sein. Die Hauptstraßen der Stadt sind Tag und Nacht abgesperrt, um weitere Demonstrationen zu verhindern. Die Mitglieder des Kriegsrates, die sich auf dem Wege zu einer Demonstration in einem anderen Stadtteil befanden, wurden von der Polizei verhaftet.

Aus Rache wegen der Verhaftung eines Kongressfreiwilligen stürmten 50 Eingeborene die Wohnung eines Polizisten in einem Dorfe des Bezirkes Mandhum in Bengalen und töteten ihn. Die Polizei feuerte auf die

Menge und tötete vier Indier. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte. Der Sicherheitsdienst ist im ganzen Lande verstärkt, da man, insbesondere in der Provinz, weitere Unruhen befürchtet.

London, 17. Jänner.

Wie aus Bombay berichtet wird, waren die Ausschreitungen, die gestern den ganzen Tag anhielten, außerordentlich blutig und übertrafen alle bisherigen Unruhen in Indien. Die Lage ist dadurch erschwert, daß die meisten Arbeiter in den Ausstand getreten sind. Gegenwärtig streiken 170.000 Textilarbeiter und zahlreiche Bedienstete in anderen Betrieben. Die Behörden mußten 5000 Polizisten und zwei Kompagnien Infanterie gegen die ungeheure Menschenmenge einsetzen, um nach harten Straßenkämpfen die Ordnung wieder herzustellen. Die Krankenhauserwartungen teilen mit, daß bisher gegen 500 Verletzte eingeliefert wurden.

Hochwasser in Marokko

Paris, 17. Jänner.

Ein Hochwasserunglück, dessen Ausmaß bisher noch nicht abzusehen ist, wird aus Algier gemeldet. Infolge der andauernden Niederschläge der letzten Tage ist der Fluß Garraich bereits so gefährlich angeschwollen, daß er überall aus den Ufern getreten ist. Maison Carree, ein Vorort von Algier, der als der wichtigste Knotenpunkt für die Verbindung mit dem östlichen Teil der Provinz gilt, ist gänzlich überschwemmt. Das Wasser steht fast zwei Meter hoch in den Straßen und verwandelt sich in reizende Bäche.

Möbel, abgerissene Türen und Tierleichen werden vom Hochwasser zum Meer getrie-

ben. Man behauptet, daß auch Menschenleichen auf den schmutzigen Fluten schwimmen. In der allgemeinen Panik, die die Bevölkerung ergriffen hat, kann diese Nachricht auf ihre Wichtigkeit noch nicht überprüft werden. Die Behörden treffen sieberhaft Vorbereitungen, um die Bevölkerung rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, falls die Uberschwemmung größere Dimensionen annehmen sollte. Glücklicherweise hat in der vergangenen Nacht der Regen etwas nachgelassen. Falls sich die Niederschläge nicht wiederholen sollten, hofft man, daß das Hochwasser rasch wieder sinken wird.

Krise im Pariser Kabinett

Paris, 17. Jänner.

In der Frage der Lösung der Agrarkrise entstand im Schoße der Regierung ein Konflikt, der höchstwahrscheinlich den Rücktritt des Landwirtschaftsministers Boret oder des Unterstaatssekretärs des Handelsministeriums Mahey zur Folge haben dürfte.

Der Landwirtschaftsminister fordert nämlich, daß die Weizenpreise von 160.70 auf 175 Franken per Meterzentner erhöht wer-

den müßten, um den Ackerbautreibenden zu helfen. Dieser Forderung setzt sich jedoch der Unterstaatssekretär im Handelsministerium mit allen Mitteln entgegen, da er auf dem Standpunkt steht, daß er beim Eintritt ins Kabinett die Verpflichtung übernommen habe, in einer Zeit der größten Arbeitslosigkeit der allgemeinen Teuerung energisch entgegenzuarbeiten.

Da beide Teile unnachgiebig sind und fest auf ihrem Standpunkt verharren, neigt man allgemein zur Ansicht, daß der eine oder andere aus diesem Streitfall die Folgerungen ziehen und zurücktreten wird.

Internationaler Sport in Bohinj

Ljubljana, 17. Jänner.

Ende Jänner und Anfang Februar werden unter dem Protektorat des Königs Alexander in Bohinj große internationale Wintersport-Veranstaltungen stattfinden. Bisher die größte Veranstaltung dieser Art in Jugoslawien. Es ist bereits eine Reihe von Wintersportlern aus dem In- und Ausland angemeldet.

Mailand, 17. Jänner.

Gegen den Direktor der hiesigen Filiale der „Banca d'America e d'Italia“ wurde wegen Malversationen der Haftbefehl erlassen. Dem Direktor wird zur Last gelegt, sich mit falschen Schecks 30 Millionen Lire widerrechtlich angeeignet zu haben.

Paris, 17. Jänner.

In der Schuhindustrie von Limoges ist ein Lohnstreik ausgebrochen. Die Verhandlungen, die schon mehrere Tage dauern, führten bisher zu keinem Ergebnis, da sowohl die Arbeiter als auch die Fabrikanten hartnäckig auf ihrem Standpunkt beharren. Um ihren Forderungen Nachdruck zu verschaffen, legten die Arbeiter gestern in zwei Betrieben zum Zeichen des Protestes für eine halbe Stunde die Arbeit nieder. Daraufhin antworteten die Fabriken mit der Absperrung der Arbeiter, wovon gegen 6000 Bedienstete betroffen sind. Man befürchtet, daß die Arbeiter der anderen Schuhfabriken in einen Sympathiestreik treten werden.

Börsenbericht

Zürich, 17. Jänner. Devisen: Beograd 9.127, Paris 20.245, London 25.07875, New-York 516.675, Mailand 27.035, Prag 15.29, Wien 72.625, Budapest 90.225, Berlin 122.75.

An die Leser der Mariborer Zeitung

Mit Rücksicht auf die neue Arbeitszeit der Redaktion der „Mariborer Zeitung“ wird höflichst darauf aufmerksam gemacht, daß Parteien ausschließlich in den Botenmittagsstunden in der Redaktion des Blattes vorsprechen mögen. In der Nachmittagsstunden empfängt die Direktion in dringenden Fällen eventuell vorsprechende Parteien.

Ferner werden sämtliche Mitarbeiter des Blattes ersucht, ihre Beiträge stets nur an die Redaktion oder Direktion des Blattes zu richten, da ansonsten für die Einschaltung und Honorierung nicht gebürgt werden kann.

Briands Appell

Die Genfer Tagung eröffnet — Einheitlicher Standpunkt der Kleinen Entente — Deutschland und Italien nach wie vor für die Einladung Rußlands und der Türkei

Genf, 17. Jänner.

Die Frühjahrstagung des Völkerbundes wurde gestern vormittags geöffnet. Eingeleitet wurde die Reihe der verschiedenen Ausschussitzungen und Vollversammlungen mit der Europäischen Konferenz. Ursprünglich war für diese Konferenz in den meisten Staaten wenig Interesse zu bemerken. In den letzten zwei Tagen trat jedoch ein Umschwung ein, sodaß jetzt den Beratungen im Schöße dieser Versammlung der Außenminister aller Mitgliedstaaten mit Spannung entgegengesehen wird.

Schon am frühen Vormittag traten die Außenminister der Kleinen Entente, Dr. Marinković, Dr. Benesch und



Der Vorsitzende der Ratstagung

ist der englische Außenminister Henderson.

Mironescu, zu einer Sitzung zusammen, um über den Standpunkt zu beraten, den Jugoslawien, die Tschechoslowakei und Rumänien gegenüber den einzelnen Fragen, die die Tagesordnung der Verhandlungen bilden, einzunehmen haben werden. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich, daß die Kleine Entente einen einheitlichen Standpunkt vertritt.

Mit einer kleinen Verspätung wurde nach 10 Uhr in Anwesenheit von 23 Außenministern, ferner einer beträchtlichen Anzahl von Funktionären der Außenministerien und der ungemein stark vertretenen Presse die Europäische Konferenz von Briand eröffnet. Redner schilderte zunächst die allgemeine Wirtschaftskrise, die die ganze Welt in ihrem Bann halte und forderte alle Staaten auf, einträchtig zusammenzuarbeiten, um ein neues Europa zu schaffen, um dadurch vor allem die Wirtschaft auf eine neue, gesunde

pa und betonte, vor allem müßte man nach einem gerechten Ausgleich der Interessen auf Grund der vollsten Gleichberechtigung aller Staaten streben. Die europäische Union sei jedenfalls sehr zu begrüßen, doch könne diese Frage ohne Beteiligung Rußlands und der Türkei, die gegenwärtig noch außerhalb des Völkerbundes stehen, nicht behandelt und gelöst werden, da sonst Europa in zwei Lager geteilt wäre. Diese beiden Staaten müßten im Studienausschuß für den Paneuropa-Plan vertreten sein.

Der italienische Außenminister Grandi schloß sich im großen und ganzen den Ausführungen des Vorredners an und beantragte, Rußland und die Türkei unverzüglich zu den Beratungen des Studienausschusses einzuladen. Redner trat sodann für die vollste juristische und politische Gleichberechtigung aller Mitgliedstaaten, vor allem aber für eine Abrikkung im Sinne des Völkerbundespaktes ein, da nur eine tatsächliche Herabsetzung der Mächtigkeiten die Sicherheit in der Welt darstelle.

Der englische Außenminister Henderson stimmte den Ansichten Briands zu, wobei er sich auch der Wichtigkeit der Ausführungen Grandis nicht verschloß. Auf seinen Antrag wurde ein Ausschuß gewählt, der die Tagesordnung der gegenwärtig tagenden Europäischen Konferenz auszuarbeiten hat.

In der Nachmittagsitzung erstattete der Vorsitzende der vorjährigen Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes, der

Vertreter Colijn, einen ausführlichen Bericht über die allgemeine Wirtschaftslage, die er in sehr düsteren Farben schilderte. Die Weltwirtschaftskonferenz vom Jahre 1927 sei trotz des guten Willens erfolglos geblieben. Die Zoll-



Polens Vertreter

ist der Außenminister Zaleski.

friedenskonferenz habe nur wenig Erfolg zu verzeichnen, während die zweite Konferenz dieser Art im vergangenen November fruchtlos blieb. In den vier Jahren, seitdem sich der Völkerbund an die Linderung der Wirtschaftskrise gemacht habe, sei kein Erfolg, eher eine Verschlechterung der Lage zu verzeichnen.

Die Moskauer „Kultursteuer“

Neuer Wind im Volksbildungskommissariat

Die Sowjetregierung hat beschlossen, in Stadt und Land eine Sondersteuer für Kulturzwecke zu erheben. Diese Maßnahme soll der Kulturrevolution zugutekommen, die von der Parteileitung in der letzten Zeit besonders eifrig getrieben wurde. Seit der langjährige Volkskommissar für das Unterrichts- und Erziehungswesen, der feingebildete und ästhetisierende Lunatscharsky, durch den echten Proletarier, Buhnow, ersetzt wurde, weht im Volksbildungskommissariat ein neuer Wind. Die Umstellung auf die unmittelbar, für ganz kurze Zeit berechneten Aufgaben des Fünfjahresplans, wird energischer denn je betrieben. Niemand denkt mehr daran, eine „proletarische Kultur“ aus dem Boden zu stampfen. Alle Bemühungen sind darauf gerichtet, den Nachwuchs mit der für den sozialistischen Aufbau unentbehrlichen geistigen „Bagage“ zu versehen. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Heranbildung eines in technischen Dingen bescheidwissen-

den Nachwuchses. Der Mangel an qualifizierten Arbeitern macht sich immer deutlicher bemerkbar. Die großen Unternehmungen des Fünfjahresplans können nicht in Gang gesetzt werden, die riesigen modernen Industriewerke liegen brach, weil es an ausgebildetem Personal fehlt. Der Beseitigung dieses größten Übels soll die Kultursteuer 1931 dienen. Erhebliche Vergrößerung der Anzahl der technischen Mittelschulen, der Gewerbeschulen und der obligate Besuch der Elementarschulen durch die neuen Jahrgänge, gleichzeitig aber auch die Entwicklung der Arbeiterklubs als Hauptthore der Aufbaupropaganda — das sind die Hauptpunkte des Programms, die aus dem Ertrag der Kultursteuer bestritten werden sollen. Diesem Programm kommt hervorragende politische Bedeutung zu, da von seiner Ausführung das Gelingen des Fünfjahresplans in erheblichem Maße abhängt.

Der Linksflügel rebelliert

Die Spaltung der englischen Arbeiter-Partei

Es war schon seit langem bekannt, daß die Führer der englischen Arbeiterpartei schwer mit Oppositionsstimmen innerhalb der eigenen Reihen zu kämpfen hatte. Besonders stark wurde in der letzten Zeit der linke Flügel der Partei, der mit jedem neuen Mißerfolg der Labour-Regierung großen Zulauf aufweisen konnte. Die Vertreter der Linksflügel traten für eine entschiedene Verwirklichung des Parteiprogramms dar, falls dies nicht möglich sein sollte, für die Aufgabe der Macht, die keine Macht ist, ein. Ein Bruch zwischen dem Linksflügel und der gemäßigten Parteimehrheit konnte in seiner endgültigen Form bisher vermieden werden. Und doch hat schon der Rücktritt des Mitglieds der Arbeiter-Regierung, Mosley, der zu der Linksoption gehört, zu alarmierenden Gerüchten Anlaß gegeben. Nun steht die Existenz der Unabhängigen Arbeiter-Partei (Independent Labour-Party) endgültig fest. Allerdings ist diese Parteigruppierung aus der gesamten Arbeiter-Partei nicht aufgetreten, sondern verbleibt in ihr, um von innen aus für die Mehrheit zu kämpfen. Es erscheint jedoch fraglich, ob

es auf die Dauer gelingen wird, diese so fragwürdig gewordene Einheit der englischen Arbeiterbewegung zu bewahren.

An sich ist Macdonald an der Existenz eines Linksflügels direkt interessiert, weil auf diese Weise die radikalen Lösungen der englischen Kommunisten abgeleitet werden. Die Sache ging aber solange, wie der Linksflügel dem Zentralkomitee der Partei gefügig war und sich damit begnügte, den mit der Politik der Arbeiter-Partei unzufriedenen Arbeitern die Möglichkeit zu geben, für diese Partei zu stimmen in der Hoffnung, daß der Linksflügel eines schönen Tages die Oberhand gewinnen würde. Es scheint, daß der Hauptführer des Linksflügels, Maxton, mit dieser Rolle des Abweichlers sich nicht mehr zufrieden gibt. Die unabhängige Arbeiter-

Partei wird von da ab selbständige Politik treiben. Dies kann für England von unabsehbaren Folgen sein.

Die Insel der Blutrache

Französische Blätter bringen eine Statistik über die Verbreitung der sogenannten „Bendetta“ auf der Insel Korsika. Bendetta ist ein uralter korsischer Brauch, dem gemäß ein Mord an irgend einer Person, von deren Verwandten unbedingt auf dem Wege der Ermordung des Täters oder irgend eines seiner nächsten Angehörigen gerächt werden muß. Da die Blutrache von der französischen Justiz rücksichtslos verfolgt wird, so sehen sich die blutigen Rächer gezwungen, vom Tatort zu fliehen und sich in den entlegenen Küsten- und Felsengebieten Korsikas vor den Behörden zu verbergen. Heute noch erreicht die Zahl der Leute, die sich der Bendetta schuldig gemacht haben und sozusagen vogelfrei auf der Insel herumirren, an die 40. Diese Zahl ist verhältnismäßig niedrig im Vergleich zum Vorjahr, als man auf Korsika zirka 200 Bendettamörder zählte. Die meisten darunter waren angelehene und ehrbare Dorfbauern und wurden nur aus Gefolgschaft der mittelalterlichen Bendettasitte gezwungen, den Pfad des Verbrechens zu betreten. Im 17. Jahrhundert wurden auf Korsika alljährlich 20 bis 30.000 blutige Bendettaakte begangen. Bei der gesamten Bevölkerungszahl der Insel von 120 Tausend Menschen war es ein erschütternder Prozentsatz.

Mit 77 Jahren noch Student.

Röthen, 16. Jänner. Dieser Fall, der wohl einzig in der Geschichte der deutschen Hochschulen dasteht, hat sich jetzt an der Gewerbehochschule Röthen ereignet. Als Student hat sich ein Herr Berthout aus Vernefon in Holland eingetragen. Er ist 1853 geboren, also 77 Jahre alt. Er studierte einst an der Universität Tübingen und war jetzt Professor an der Landwirtschaftshochschule in Wageningen in Holland. Er hat dieses Amt nunmehr niedergelegt und will an der Gewerbehochschule Röthen unter Professor Dr. Wigge Hochfrequenztechnik studieren.

Die Mutter der Hundertchaft.

Berlin, 16. Jänner. Der Berliner Polizeipräsident hat, angetregt durch einen Besuch in verschiedenen Polizeiuferkünsteln, bei dem er sich davon überzeugte, in welcher lieblosen Weise die Wohnverhältnisse der Beamten vernachlässigt worden sind, einen Erlaß herausgegeben, indem er anordnet, daß für jede Polizeibereitschaft eine besonders geeignete Frau im Alter von 45 bis 55 Jahren eingestellt wird, die sich der Beamten anzunehmen und für eine Ordnung zu sorgen hat, die vom Standpunkte der Frau aus in jedem Heim vorhanden sein muß, wenn dieses für erwachsene Menschen auf die Dauer erträglich sein soll. Die Frau hat ferner dafür Sorge zu tragen, daß Kleinkindern, um die sich der Mann meist nicht kümmert, wie Stopfen, Fliden usw. jaggemäß erledigt werden.

Zum 400. Todestage des Andrea del Sarto



eines der größten Maler der italienischen Renaissance, der am 22. Januar 1531 in seiner Vaterstadt Florenz gestorben ist. Seine überragende Bedeutung für die Malerei seiner Zeit lag in dem ungewöhnlich warmen und leuchtenden Kolorit, das er seinen — meist der Bibel entnommenen — Gemälden zu verleihen verstand.



Deutschlands Vertreter

ist Reichsaußenminister Dr. Curtius.

die Grundlage zu stellen. Maßgebend für die Erreichung des gesteckten Zieles sei der entschlossene Wille aller Mitgliedstaaten. Ist der Wille da, so werde die europäische Union bald geschaffen werden.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius wiederholte den bekannten Standpunkt seiner Regierung gegenüber der Anregung Briands hinsichtlich der Gründung der Vereinigten Staaten von Euro-

Unterstützet die Antituberkulosenliga!

Das Volk billigt

Banus Dr. Marusič über die Eindrücke von seiner ersten Inspektionsfahrt durch das Draubanat

Ljubljana, 17. Jänner.

Banus Dr. Marusič, der von seiner ersten Inspektionsreise, die er in Begleitung des Vizebanus Dr. Pirimajer durch den nördlichen Teil des Draubanats unternommen hatte, Donnerstag abends zurückgekehrt ist, äußerte sich über seine offizielle Vereisung des ihm unterstehenden Verwaltungsgebietes äußerst lobend. Vor allem betont er, wie sehr sich das nationale und staatliche Bewußtsein der Bevölkerung, insbesondere an der Staatsgrenze, gehoben habe. Alle Bevölkerungsschichten ohne Unterschied hätten mit Freude das königliche Manifest vom 6. Jänner begrüßt und arbeiten rastlos an der inneren Festigung des Vaterlandes. Die Manifestationen für König und Staat hätten auf den Banus insbesondere in Prekmurje einen tiefen Eindruck ge-

macht. Charakteristisch seien auch die Erklärungen der Bevölkerung deutscher und ungarischer Nationalitäten gewesen, die sich ausnahmslos bemüht hätten, ihre Genugtuung über die von Seiner Majestät inaugurierte neue Ära in der Entwicklung Jugoslawiens in der Staatsprache Ausdruck zu verleihen.

Der Statthalter der Krone fühlt sich glücklich, hervorheben zu können, wie sehr die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit des neuen Kurzes in Jugoslawien vor allem in die landwirtschaftliche und Arbeiterbevölkerung gedrungen ist. Geradezu rührend war die Art und Weise, mit welcher klarer Einsicht und Vertrauen die Vertreter der Landgemeinden dem Banus ihre Wünsche vorgebracht, hierbei jedoch für die Schwierigkeiten, die sich der sofortigen Erfüllung des einen oder anderen Anliegens entgegenstellen, volles Verständnis gezeigt

hätten. Wieder hätte es sich klar gezeigt, daß die Landbevölkerung die Stütze Jugoslawiens sei, auf die man sich stets verlassen könne.

Sehr lobend sprach sich Banus Dr. Marusič auch über die Beamtenenschaft Sloweniens aus, die alles daran setzte, mit der Bevölkerung im besten Einvernehmen zu leben und ihr und dadurch dem Staate zu dienen. Der Sololage dankte vertieft sich von Tag zu Tag. Ueberall habe der Banus Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, wie sehr die Bevölkerung von der Solidität durchdrungen sei. Der Einfluß des Solols sei unter der Bevölkerung immer stärker, was die Konsolidierung Jugoslawiens zum größten Nutzen gereichen müsse. Die nationale Betätigung nehme allenthalben einen stets lebhafteren Charakter an.

nachträglich die Todesart aufklären können, aber der Staatsanwaltschaft grante zuletzt vor einer Fortsetzung dieser Untersuchung und dann mußte doch einmal ein Ende sein. Es war ja so schon beinahe kein Haus mehr in Naghrev, in dem die Gendarmen die Frau nicht verhaftet hätten. Nur die Tante Susi konnten sie freilich nicht mehr ins Gefängnis abführen. Sie hatte Selbstmord begangen, als sie vom Fenster aus die Gendarmen auf ihr Haus zugehen sah, aber auch noch fünf andere Bäuerinnen entzogen sich später freiwillig der sogenannten irdischen Gerechtigkeit. Vierunddreißig Frauen aber saßen in Gruppen von drei und vier auf der Anklagebank und nicht eine von ihnen wurde freigesprochen. Sie waren alle des Mordes schuldig gewesen.

Die meisten sind mit lebenslangem Kerker davongekommen und nur bei Fünfen hat der Gerichtshof ein Todesurteil gesprochen. Das eine Todesurteil an der Marie Kardos ist vom Reichsverweser bestätigt worden und heute früh hat man die Frau im Szolnofer Gefängnis gehängt. Es war die erste Hinrichtung einer Frau in Ungarn seit vielen Jahren, denn in der früheren kaiserlichen Zeit hat man eine solche Sensation doch lieber unterlassen und es wird erzählt, daß sich die Kaiserin Elisabeth von ihrem Gemahl einmal das Versprechen geben ließ, er dürfe niemals die Hinrichtung einer Frau durch seine Unterschrift erlauben. In den Ungarn von jetzt ist man viel weniger sentimental, und daß das nicht nur die obersten Stellen sind, hat der heutige Tag in Szolnok so zwingend bewiesen. Die halbe Nacht waren die Leute aus den Bauernhöfen der Umgebung unterwegs gewesen, um nur ja rechtzeitig in die Kreisstadt zu kommen und es ist eigentlich unbegreiflich, wie rasch sich die Nachricht verbreitet hat, daß die Marie Kardos heute um sieben Uhr früh sterben muß. Ihr selbst hatte man es erst gestern Mittag gesagt und sie war am Anfang gar nicht so besonders überrascht gewesen. Sie weinte nicht und tat nicht verzweifelt und behielt so sehr ihre Nerven in der Hand, daß den Menschen, die in den letzten Stunden um sie sein mußten, ein Grauen aufstieg. Ganz sachlich blieb die Kardos, als sie ihre Mahzeiten bestimmte, deren Auswahl ihr freigestellt war, und dann den Notar rufen ließ, um ihm ihr Testament zu diktieren und sonst noch mancherlei anzuordnen. Und zuletzt verlangte sie ihren Liebhaber zu sprechen, den jungen, hübschen Stephan Todor, dem zuliebe sie doch eigentlich den Garten und den Sohn ermordet hatte. Der wartete schon draußen und fühlte sich auf einmal sehr wichtig. Aber die Begegnung war dann doch sehr kühl und so gar nicht dramatisch. Denn die Kardos hatte für den Stephan Todor doch nur ein spöttisches Lächeln übrig und so nebenbei auch noch die Bemerkung, daß sie ihr Haus und ihr Ackerland einer entfernten Verwandten als Erbe vererbt habe und nicht ihm.

Der Stephan Todor ist heute früh, als sich die Leute beim Szolnofer Kreisgericht anstellten, sehr beneidet worden, denn er hatte eine Einlaßkarte in der Tasche und er durfte mit dabei sein, wie seine frühere Geliebte gehängt wurde. Man ist wirklich nicht sen-

Amerika, wie es ist

Einige Kuriositäten aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Zehnjähriges Haus wird verlegt.

Ein zehnjähriges Bürogebäude will der leitende städtische Ingenieur von Newark (New Jersey) einen ganzen Straßenblock weiter verlegen. Außerdem soll das Gebäude gedreht werden. Das Haus wurde von der Stadt angekauft, weil es an dem Platz an dem es zur Zeit steht, ein Verkehrshindernis bildet. Der Ingenieur hat den Behörden ein genau ausgearbeitetes Projekt vorgelegt. Er schätzt die Kosten der Verlegung auf 302.000 Dollar.

Wettbewerb für Kopfschmerzen.

Ein Wettbewerb für Kopfschmerzen ist kürzlich in Chicago von dem Krankenhaus der Universität von Illinois veranstaltet worden. Die Veranstaltung diente dazu, einen der verhältnismäßig seltenen Fälle „echter Migräne“ festzustellen. Der Preis, dem Gewinner dieses seltsamen Wettbewerbes winkte, waren 50 Dollar pro Monat bei freier Station, wenn er einwilligte, sich zu Studienzwecken regelmäßig untersuchen zu lassen. Fast hundert Personen boten sich als Studienobjekte an. Es zeigte sich aber, daß 90 Prozent von ihnen Migräne simulierten, um den Preis zu gewinnen.

Zwei Klassen auf der Eisenbahn.

Amerika, das bisher nur eine Klasse im Eisenbahnverkehr hatte, führt jetzt teilweise das europäische Mehrklassensystem ein. Zwei Eisenbahngesellschaften sind bereits ermächtigt worden, Karten zweiter Klasse auszugeben. Andere Linien wollen das System zu-

nächst auf Nebenlinien übernehmen und es auch auf den großen Strecken einführen, wenn es sich als Erfolg erweist. Die Eisenbahngesellschaften haben nach dieser Aenderung verlangt, um der immer stärker werdenden Konkurrenz der großen Ueberlandautobusse auch im Preis begegnen zu können.

Rekord im Pasteten-Essen.

Pasteten-Essen ist der letzte Sport der rekordwütigen amerikanischen Jugend. Das „Baumsitzen“ ist aus der Mode gekommen. Augenblicklich hält der zwölfjährige Toodoo Pesanno den Weltrekord. Er hat bei einem Pasteten-Eßwettbewerb in Berkeley (Kalifornien) innerhalb von zehn Minuten zehn der in Amerika und England so beliebten Brombeer-Pasteten gegessen. Toodoo ging aus dem Kampf sozusagen mit sieben Pasteten-Längen als Sieger hervor, denn der Zweite aß nur drei Pasteten in zehn Minuten.

Parks für Liebespaare freigegeben.

Die amerikanische Regierung hat ihre Position gestärkt, wenigstens bei den Liebespaaren. Die Verwaltung der großen Parks um das amerikanische Kapitol hat die Parks für Liebespaare freigegeben, die „im Rahmen der Anständigkeit flirten“. Die Polizei wurde angewiesen, Pärchen, die sich in den Parks zärtlich bei der Hand halten oder sich gerade ihre innige Liebe gestehen, nicht zu stören, wie es sonst übereifrige Sicherheits- und Sittlichkeitswächter taten.

verwunderlich vorgekommen sein, wenn einmal jemand in Naghrev eines natürlichen Todes gestorben wäre. Dieser Totenbeschauer, der so verschwiegen sein konnte, war übrigens der Schwiegerohn von der Susi Dohla gewesen, der Hebamme des Ortes, die sie alle in Freundschaft oder Angst nur die Tante Susi genannt hatten und die den Frauen von Naghrev das Gift beschaffte. Sie kochte das Arsen aus Fliegenpapier aus und verkaufte es dann flaschenweise ihren Kunden. Sie wußte immer, wem es zugebracht war und sie sorgte dafür, daß die Dosis ausreichte für einen raschen Tod.

Man erinnert sich vielleicht noch ganz flüchtig an die vielen Gerichtsverhandlungen beim Szolnofer Kreisgericht im Vorjahre, die dieses gräßlichste aller Kulturdocumente unserer Zeit aufrollte. Etliche Monate lang hatte die Untersuchung gedauert, bis die Staatsanwaltschaft so weit war, mit dem Prozeß zu beginnen, und vierunddreißig Frauen waren des Giftmordes an ihren Männern und Söhnen beschuldigt worden. Aber es war zuletzt gar nicht möglich gewesen, alle auf die Anklagebank zu bringen, die bei Tante Susi ihren Bedarf an Arsen gedeckt hatten. Daß zweiundvierzig Menschen in dem letzten Jahrzehnt in Naghrev ermordet worden waren, konnten die Gerichtschmiedler gerade noch einwandfrei feststellen. Man hatte nämlich den kleinen Dreifriedhof durchwühlt und wahllos der Reihe nach ein halbes Hundert Leichen ausgegraben, und bei zweiundvierzig von den fünfzig Leichen ließen sich die Spuren von Arsen nachweisen. Aber dann wußten die Behörden auf einmal nicht mehr aus und ein, als einmal in der Nacht auf dem Friedhof die Grabkreuze vertauscht wurden und niemand mehr sagen konnte, wer der Tote eigentlich war, der hier begraben lag. So gab man die Sache lieber auf. Vielleicht hätte man bei hundert oder zweihundert Leichen auch noch

Die Sowjetrepublik geht unter die Althändler



UKRAINEPOST
ЗБИРАЙТЕ І НА СДАВАЙТЕ
ДЕРЖТОРГОВІ
ГАНЧІВКИ, КІСТКИ, ПАПІРЯК
МЕТАЛОМ, БІШКЛЯ, СТАРЕ
ВЗУТТЯ, КАЛОШІ, ШЕЛТНЯ
КІВБОЛОССЯ ПУХ ПЕРО ТО ШО

ПОЧТОВА КАРТКА
ПОШТОВА КАРТКА
Kod: Tepwa...
Komu: Joseph Jantscher
Lücker str. 124/125
Berlin W

Die ukrainische Sowjetrepublik hat neue Postkarten herausgegeben, die für die Ablieferung von Altmaterial an die staatlichen Monopolstellen werben. Eine Sinnensprechende Werbezeichnung trägt die Unterschrift: „Sammelt und liefert gegen gute Bezahlung alte Kleider, Altpapier, Altmetall, Scherben usw. an den Staat.“

Eine Frau wird gerichtet...

Die hundert Giftmorde von Naghrev

(Von unserem ständigen Budapest-Mitarbeiter.)

Ein grauenhafter Epilog zu einem grauenhaften Geschehen: An einer von den vielen Giftmischerinnen von Naghrev ist heute im Hofe des Szolnofer Kreisgerichtes das Todesurteil vollzogen worden, während sich draußen auf den Straßen Tausende von Menschen um den Polizeikorridor drängten. Sie hatten alle der Hinrichtung der Marie Kardos beiwohnen wollen und sie begriffen es nicht, warum die Staatsanwaltschaft nur einige Eintrittskarten ausgab, wo doch so viele Leute mehr um den Galgen herum Platz gehabt hätten. Man hat doch schließlich nicht alle Tage Gelegenheit, zuzusehen, wie eine Frau gehängt wird und es ist wirklich nicht schön gewesen von den Gerichtsbehörden, daß sie nur so Wenige zum Schauspiel zuließen. Am Ende hatten doch alle das gleiche Recht, ihre Neugierde zu befriedigen, wenn sie schon den stundenlangen Weg nach Szolnok riskierten. Und dann war diese Kardos doch auch keine beliebige Fremde gewesen. Sie hatten sie alle gekannt, die jetzt so stürmisch Einlaß begehrten, und man hätte ihr gerne noch einmal zugewunken und ihr vielleicht auch verstoh-

len die Hand gedrückt, wie sie von den Gefängniswägern zum Nichtpflock geführt wurde. Aber das wurde den Leuten jetzt auf einmal verwehrt und man nahm ihnen sogar die Leitern weg, die etliche mitgebracht hatten, um über die hohen Mauern hinauf in den Hof schauen zu können.

Wer die Marie Kardos war? Eine reiche Bäuerin aus Naghrev, einem kleinen Bauerndorf an der Theiß, die ihren Mann und ihren zweiundzwanzigjährigen Sohn mit Arsen vergiftet hat. Der Mann war verbraucht gewesen und dem jüngeren und lebensstärkeren Liebhaber im Weg gestanden und der Sohn störte seine Mutter, weil schon sein bloßes Dasein verriet, wie alt sie war, und das brauchte doch niemand zu wissen. Wenn das Mord war, so hat die Kardos also wirklich gemordet und sie hat es auch gar nicht geleugnet. Sie hat es nur nicht zugeben wollen, daß das etwas Unrechtes gewesen wäre. Denn was sie tat, das hatten doch mehr oder weniger alle Frauen in Naghrev getan, weil das dort seit Menschen-gedenken eben so der Brauch war, und dem Totenbeschauer würde es wahrscheinlich sehr

SPORT

Vor der großen Entscheidung

Die beste jugoslawische Klasse am Start der Banalski-meisterschaften am Bachern

timental in Ungarn. Ober eigentlich doch. Denn die Kardos, die bis zuletzt so viel Haltung bewiesen hatte, daß es ihrer Umgebung schon ganz angst und bange geworden war, war dann doch auf einmal wie eine Zerfünftige, als sie die Gehilfen des Scharfrichters anpackten und unter den Galgen stellten. Ein paar Augenblicke lang zumindest schien es so, als müßte sich alles in ihr gegen den Tod aufbäumen, dessen harten Zugriff sie schon spürte. Aber dann brüllte sie nur wie ein wildes Tier die Bitte in den Hof, man möge ihr wenigstens das Gesicht zudecken, während sie stirbt. Das hat der Scharfrichter auch getan, weil es ohnehin zu dem offiziellen Zeremoniell eines solchen Aktes gehört. Und es bleibt jedem überlassen, sich auszuendenken, daß der allerletzte Wunsch der Marie Kardos so etwas wie ein Ausbruch weiblicher Eitelkeit gewesen ist, der auch noch in dieser Sekunde alle anderen Regungen übertraf.

Es wird nicht erzählt, wie sich der hübsche Stephan Todor in den wenigen Minuten benommen hat, die das Sterben seiner Geliebten dauerte. Vielleicht hat er sich fast den Kopf ausgerenkt und sich auf die Beine gestellt, um nur ja alle Einzelheiten zu sehen und genau hinschauen zu können, wie der Scharfrichter der Frau den Strick um den Hals legte und dann mit einem kräftigen Fußtritt den Schemel unter ihren Füßen wegtrieb. Wenn man schon mit dabei sein darf, so muß man die Gelegenheit doch auch ausnützen und anpassen, daß einem nichts entgeht. Und es hätte doch auch gar keinen Zweck gehabt, jetzt sentimental zu sein, wo man es früher nicht gewesen ist. Aber wie dann die Ärzte den Eintritt des Todes feststellten und das schwarze Tuch von dem Gesicht der geknickten Frau wegzogen, schrie der Stephan Todor doch wie ein Wahnsinniger auf und rannte vor dem grauenhaften Anblick davon und hinaus auf die Straße. Und die Leute draußen verstanden es gar nicht, warum er vor ihnen vorkiel und nicht stehen blieb, um ihnen alles zu erzählen. Darauf hatten sie doch noch gewartet. Es wird doch nicht jeden Tag eine Frau hingegerichtet...

Die morgen zweifellos bisher größte am Bachern vor sich gehende skisportliche Veranstaltung begegnet dem lebhaftesten Interesse sämtlicher Wintersportkreise Sloweniens. Dieser Wettbewerb brachte schon durch Jahre hindurch den Höhepunkt der jeweiligen Saison und versammelte auch immer wieder die beste Klasse am Start. Waren bis zum Vorjahre die Erfolge der Wettbewerber aus Krain für unsere lokalen Verhältnisse überzeugend, so scheint sich heuer vieles hiebei geändert zu haben. Die letzten Erfolge unserer Skimannschaften, insbesondere die verheißungsvolle Form einzelner Konkurrenten, lassen auch für Sonntag keinen aussichtslosen Ausgang erwarten. Es steht außer Zweifel, daß sich um jede Minute, ja um jede Sekunde ein Kampf auf Leben und Tod entfachen wird, der gewiß in der

Abfahrt vom »Jezerki vrh« seinen Höhepunkt erreichen wird.

Die Zahl der eingelaufenen Nennungen hat sich seit gestern noch beträchtlich erhöht und erreicht sogar eine Rekordhöhe. Die größte Konkurrenz weist bisher die Seniorenklasse auf, in deren Reihen die Elite der ersten Klasse Jugoslawiens erscheint. Auch die Junioren- und Damenkategorien stehen im Mittelpunkt eines allseitigen Interesses, da die Nennungen von Stunde zu Stunde häufiger werden.

Für die Zuschauer wurde am Ziel in Ribnica für eine angenehme Unterkunft Sorge getroffen. Wer am Samstag unakkommodiert ist, kann bequem den Frühzug, der um 5.40 von Maribor abgeht, benützen. Den Verkehr von der Bahnstation Brezno nach Ribnica wird ein Autobus aufrecht erhalten.

: Roth bleibt Europameister. Im Kampfe um die Weltschwergewichtsmeisterschaft von Europa schlug G. R o t h (Belgien) den Dänen Hans H o l d t in 15 Runden überlegen nach Punkten und behielt somit seinen Titel.

: Bristol-Cup. Dienstag fanden im Rahmen des Bristol-Cup-Turniers nur zwei Spiele statt, durch welche die beiden restlichen Teilnehmer des Semifinales ermittelt wurden. Martin P l a a siegte gegen O. Schmidt erst nach überraschend hartem Kampf 7-9, 6-1, 2-6, 6-4, 6-2. Albert B u r k e schlug den Brünner Minařik 6-2, 6-2, 6-2. Im Semifinale stehen somit P l a a, B u r k e, Karl K o z e l u h und N a j u c h.

: Japans Athleten bereits in Hochform. In Japan, das durch ein außerordentlich mildes Klima begünstigt wird, ist die Leichtathletik-saison bereits in vollem Gang. Von den erzielten Bestleistungen seien folgende erwähnt: Kugelstoßen: Takada, 15,8 Meter; Weitsprung: Nambu, 7,4 Meter; 100 Meter: Nam-

bu, 10,7 Sekunden; Zehnkampf: Taki, 7115 Punkte.

: Paris schlug Hamburg in dem Mittwoch beendeten Hanenstädtekampf mit 9:3 Punkten, 21:10 Sätzen und 169:145 Spielen. Borotra tat nicht mit.

: Weltreise Tibbens und Kozelehs. Karl K o z e l u h wird nach Erledigung des Bristol-Cups und Beauvieu nach Amerika reisen, wo er, wie wir bereits berichtet haben, am 18. Feber im »Madison Square Garden« in Newyork auf den neuen Professionsal Bill T i b b e n treffen wird. Die beiden werden sich sodann auf eine Tournee begeben, die sie durch Australien, China, Japan, Indien, Afrika, wahrscheinlich auch nach Argentinien führen wird.

: Weltrekordversuche mit dem Motorrad auf dem Eise. Der englische Motorradfahrer J. S. W r i g h t, der kürzlich den absoluten Geschwindigkeits-Weltrekord für 20000 Kilometer auf 242 Stundenkilometer hinaufschraubte, will demnächst auf dem Eise des

Störjess bei Desterfund in Schweden, auf dem in letzter Winter der Münchner Henne Weltrekord fuhr, neue Weltrekordversuche unternehmen. Auch H e n n e hat die Absicht, sich an den Eisfahrten bei Desterfund zu beteiligen.

: Sharkey fordert Dempsey. Jack S h a r k e y richtet an den Eweltsmeister Jack D e m p s e y eine Herausforderung, nachdem letzter erklärt hatte, daß er Sharkey t. o. schlagen könnte. Das Erträgnis des Matches soll Kriegsverletzten zufallen.

Kirchenraub.

D I M Ü H, 16. Jänner.

In einer der hiesigen Kirchen wurde in der vergangenen Nacht ein frecher Einbruch diebstahl verübt. Die Einbrecher gelangten durch das Fenster auf den Chor der Kirche und von hier in den Glockenstuhl. Hier schnitten sie von einer Glocke den Strang ab und ließen sich an ihm in das Kirchenschiff hinab.

In der Kirche erbrachen die Diebe die Opferstöcke und entwendeten denselben einige Hundert Kronen. Die Langfinger erbrachen dann das Tabernakel und entwendeten eine goldene, mit Edelsteinen besetzte Monstranze im Werte von 20.000 Kronen und andere Wertgegenstände. Von den Tätern fehlt bis her jede Spur.

Wollen Sie sich auch im Alter gesund und wohl fühlen.

so nähren Sie sich mit leichten Speisen, weil die Kraft der Verdauungsorgane schon geschwächt ist. Die konzentrierte Kraftnahrung



besitzt bei kleinstem Rauminhalte große Nährkraft, angenehmen Geschmack und überlastet dabei den Magen nicht.

Überall erhältlich: kleine Dose Din 16.—; mittlere Dose Din 32.—; große Dose Din 56.—; ökonomische Packung Din 100.—.

Ein Stück Weltkrieg

Geheimdienst hinter der Front Spionagezentrale Brüssel

(Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36.)

Belgier, Brüder, ich rufe euch alle auf zum Widerstand gegen den deutschen Unterdrücker. Vergesst nicht, daß Tausende eurer Brüder in den deutschen Gefängnissen schmachten, daß der Feind unsere blühenden Städte und Dörfer in Asche gelegt hat. Darum, »Sursum Corda!« Hoch die Herzen! Ihr habt das Blut eurer Söhne geopfert, darum ist es eure Pflicht, im Widerstand gegen den brutalen Eindringling zu verharrten, der viele eurer Priester unschuldig gemordet und viele andere in schwere Ketten gelegt hat. Brüder, denkt daran, daß bereits der Finger Gottes, wie einst den Truppen Napoleons an der Beresina, so auch heute schon den deutschen Truppen an der Dier ein Halt geboten hat, obgleich dort gegen zehn Deutsche nur ein Belgier steht.

Jedenfalls müßte dieser ehrenwerte Jan Droogstoppel gefunden werden, galt es, was es wollte.

Seine Pamphlete gaben als Druckert Amsterdams, Lauriergracht 37, an.

Die deutschen Behörden waren sich zuerst im Zweifel, ob diese Blätter tatsächlich unter ihren Augen gedruckt wurden, oder ob sie doch aus Amsterdam herüberkamen!

Es mußte daher der Grenzdienst auch daraufhin überwacht werden.

Als dann Anzeichen darauf schließen ließen, daß die Geheimdruckerei doch in Antwerpen oder Brüssel stand, fanden unzählige Hausdurchsuchungen bei Tag und Nacht statt.

Mittlerweile hatte Buerbaum einen großen Stab zuverlässiger Mitarbeiter in allen Volksschichten gefunden. Unter Berufung auf John Brehdel und Pieter de Coning wurden die Bewohner der Arbeiterquartiere und des Hafens auf ihre Brüder an der Dier aufmerksam gemacht und zur Verteilung mit herangezogen. Wer aber nicht mitarbeiten konnte, wurde mit flammenden Worten an die Front getrieben.

Durch seine flämische Sprachwucht hat

Buerbaum Tausende von Belgiern über den Draht getrieben, und es ist kein Wunder, wenn sein Vaterland heute diese Leistungen als Heldentaten feiert.

Mit welcher kindlichen, aber für die Völkern notwendigen Mitteln Buerbaum arbeitete, zeigt die Nummer vom 1. April 1915, die Bismard gewidmet war.

Der Leitartikel trug die Überschrift:

„Wilhelm II. an der Himmelstür.“

Es wurde geschildert, wie Kaiser Wilhelm in einer seiner 89 Uniformen, die ihm vom Sultan verliehen worden waren, an der Himmelstür stand.

St. Petrus öffnete und fragte:

„Wer bist du?“

Der Kaiser, über diese Frage sehr erstaunt, fragt Petrus in ungehaltenem Ton: „Sie scheinen mich wohl nicht zu kennen, obwohl doch die ganze Welt weiß, wer ich bin! Hier vor Ihnen steht Kaiser Wilhelm II. von Deutschland, König von Preußen, Schirmherr von Belgien durch Traktat von 1839, Beherrscher von Togo und Helgoland, Bismard-Archipel, Transvaal, Orange-Freistaat usw. Meine Flotte durchkreuzt die Meere von der Nordsee bis zum Hellespont; meine Unterseeboote torpedieren Schiffe aller Nationen; den Geboten der Menschlichkeit trage ich hierbei immer Rechnung, denn ich habe den Kommandanten die Weisung gegeben, daß sie der Besatzung fünf Minuten Zeit zum Verlassen ihres Schiffes zu bewilligen haben. Wenn dennoch die Mannschaft ertrinkt, ich als Kaiser habe ein Recht, jeden auf den Boden des Meeres zu versenken. Weiter bin ich Ritter des Schwarzen Adlerordens, des Hofenbandordens des Leopoldordens, des Goldenen Halsmonds und der Sonne von Persien?“

„Einen Augenblick“, unterbrach ihn Petrus, der dem Kaiser bis jetzt ruhig zugehört hatte. „Was verlangst du denn eigentlich von mir?“

„Was ich verlange“, sagte der Kaiser, „ist, in den Himmel einzugehen und so behandelt zu werden, wie es mir nach Rang und Stand zukommt.“

Petrus sieht seinen Gast vom Kopf bis zum Fuß verwundert an und sagt zu ihm: „Weißt du denn nicht, daß es hier im Himmel keinen Unterschied zwischen reich und arm gibt und daß es unmöglich ist, dich in den Himmel einzuziehen zu lassen, weil du dein Gewissen so sehr beschwert hast, daß es für mich ein Wunder ist, daß sich ein so schuldgeladener Mensch noch bis hierher, zur Himmelstür hat forschleppen können!“

Der Kaiser verteidigte sich, indem er entrietet sagte, er müßte doch sein Volk verteidigen, worauf Petrus wieder sagte: „Höre mal, es hat niemand ein Recht sich zu verteidigen, wenn er nicht zuvor angefallen wird. Uebrigens, was sollen wir uns lange streiten, ich will dir den besten Beweis so gleich liefern.“

Petrus drückte auf einen Knopf, worauf eine lange, graue Gestalt erschien, die wahrscheinlich den Portier des Himmels darstellte.

„Gabriel, bring mir mal das Sündenregister der Hohenzollern.“

Der Erzengel war schon nach wenigen Augenblicken zurück und übergab Petrus ein dickes Buch. Petrus setzte seine große Brille auf, fing an zu blättern und sagte, sich zu dem Kaiser wendend:

„Hör mal, Wilhelm, jetzt werde ich zunächst deine Identität feststellen und dir dann deine letzten Todsünden vorlesen.“

Nachdem der Kaiser zustimmend genickt hatte, begann Petrus also:

„Besondere Kennzeichen: Länge 1,74 Meter, Bart mit den Spitzen nach oben gehalten mittels „Es ist erreicht“. Trotz eines lahmen Armes ist er verrückt und eingebildet. 1888 bestieg er den Thron. Das Sündenregister ab 1914: Er stellte durch Desterreich an Serbien, und selbst an Frankreich und Rußland derartige unannehmbare Forderungen, daß der Krieg unvermeidlich ausbrechen mußte. Er überfiel Belgien ohne Grund und er ist somit für alle Missetaten seiner Soldaten und all das im Kriege vergossene Blut verantwortlich...“

Und in dieser Art ging es weiter.

Man muß dies alles nun heute unter dem Gesichtswinkel betrachten, daß etwas Derartiges unter den Augen der deutschen Besatzungstruppen gedruckt und verteilt werden konnte!

Von dieser sogenannten „Bismardnummer“, die dem belgischen Volksscharakter Rechnung trägt und letzten Endes ein kindliches Wortgestammel war, erhielt die Kommandantur in Antwerpen zehn Exemplare zugestellt!

Die Geheimpolizei war unermüdetlich, Tag und Nacht, auf den Beinen, um den Ursprung dieser gefährlichen Schriften zu entdecken.

Diese Nummer war das Frechste, was bisher herausgekommen war und viele Mitarbeiter Buerbaums stellten ihre Tätigkeit ein, da sie es doch mit der Angst belamen und sich sagten, daß es so nicht mehr weitergehen könne.

Aber bereits Ende April hatte Buerbaum wieder neue Mitarbeiter, die mit Freuden in das gleiche Horn stießen.

Es waren dies sein Nachbar Joseph Moerman, der Lehrer Richard van Hemelbond, Pastor Doctz und sein Nachbar Joseph Stevens.

Da man nun aber den Kreis um die Verbreiter enger zog und Kinder auf der Straße untersuchte, meldeten sich zur Verbreitung der Droogstoppels mehrere Damen. Madame Hamels, Fräulein Cools und Gabriele Daems liefen Nacht für Nacht durch die Straßen der alten Scheldestadt, um die Zeitungen zu verteilen. Daß sie dabei eine Rote-Kreuzbinde anlegten, galt ihnen als erlaubtes Kriegsmittel.

Es war ein Rennen um Leben und Tod!

Inzwischen hatten sich auch zwei weitere Priester als Mitarbeiter gemeldet: Pastor Deernaets von der St. Carolus-Kirche und der Redemptoristenpater Lehtens. Sie wurden jedoch nach ihrem zweiten Artikel schon gefaßt und zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Für die beiden sprangen zehn wieder ein. Wenn ein Mitarbeiter oder Verbreiter der verbotenen Presse gefaßt wurde, so verriet er den Drucker nicht.

(Fortsetzung in der Montagsnummer.)

Lokale Chronik

Im Rauche erstickt

Schrecklicher Tod eines Kindes — Die Mutter verliert den Schlüssel und kann nicht helfen

In einem Winzerhause im rebenreichen Polensak im Bezirke Ptuj ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, der das Leben eines kaum dreizehnjährigen Mädchens forderte.

Zwischen zwei Hügeln gepreßt steht das Häuschen der Winzerin S e s e r t o. Die Frau besorgte mit ihrem 13jährigen Töchterchen allein die Wirtschaft und galt in der Umgebung als gute Hausfrau. Eines Abends begab sich die Frau zu einem Nachbar, um mit der dortigen Hausmühle etwas Getreide zu mahlen. Die Frau füllte zuvor den großen Backofen mit Holz voll, damit das Kind, welches bereits im Bette schlief, nicht an Kälte leide. Der Ofen entzündete aber derartige Hitze, daß bald die um den Ofen herumliegenden Fegen zu glimmen anfingen. Das Zimmer füllte sich bald mit

Rauch, wenn auch wegen des schlechten Luftzuges das Feuer nur einen ganz bescheidenen Umfang angenommen hatte. Als die Frau nach einer halben Stunde heimkehrte, vernahm sie plötzlich das Weinen des Kindes, das indessen aus dem Schlafe geweckt worden war. Zu ihrer größten Bestürzung machte die Frau, als sie dem Kind zu Hilfe eilen wollte, die Wahrnehmung, daß sie auf dem Heimwege den Haus Schlüssel verloren hatte. Als sie nach längerem vergeblichen Suchen wieder zurückeilte und gewaltsam ins Haus eindrang, fand sie zu ihrem Entsetzen das Kind bereits tot am Boden liegend vor. Alle Bemühungen, daß Kind in der frischen Luft wieder wach zu machen, blieben ergebnislos. Das arme Kind war im Rauche erstickt.

Aufregende Jagd nach Einbrechern auf den Dächern

Die Sensation der letzten Nacht — Festnahme mit Hindernissen

Unsere Draufstadt lag schon im tiefsten Schlummer, als plötzlich gestern abends gegen 10 Uhr nachts elektrische Lichter den nächtlichen Himmel über dem alten Stadteck zwischen der unteren Betrinjska und Tattenbachova ulica erhellen. Zwischen den Dachziebeln huschten dunkle Schatten dahin und das laute Getöse der herunterfallenden Ziegel durchdrang die Nacht.

Zu Ru waren die Straßen voll. Alles fragte nach dem Grund der nächtlichen Jagd. Was ist geschehen?

Knapp zuvor bemerkte nämlich die im Cafèrestaurant S e n i c a in der Tattenbachova ulica im Dienste stehende Kellnerin Paula M u r t o, daß sich zwei unbekannte Männer in ihrem Zimmer im zweiten Stock befinden. Erschrocken eilte sie die Treppe hinab und machte im Gasträum den dortigen Gästen die Mitteilung, daß Einbrecher im Hause seien. Bald darauf erschienen auch die indessen verständigten Wachleute L j u b i c und S t u b e l j, die gemeinsam mit einigen beherzten Gästen die Verfolgung der nächtlichen Diebsgesellen aufnahmen.

Im zweiten Stock angelangt, machten die nicht wenig verdugten Verfolger die Feststellung, daß sich die Einbrecher nicht mehr im Hause befänden. Man war nicht wenig überrascht, als bald darauf am Dache des angrenzenden Hauses der hiesigen Handelsfrau K o s i n der Betrinjska ulica die Täter plötzlich auftauchten. Im Nu verlegte man die Verfolgung dorthin.

Die beiden Strolche, die sprunghaft von Rauchfang zu Rauchfang zu entkommen suchten, lösten am Dache des Kos'schen Hauses zahlreiche Ziegel los, um die herbeigeeilten Verfolger von oben herab zu bombardieren. Es fehlte auch wirklich ein wahrer Ziegelregen ein, als die ganze Garde der Verfolger herangestürzt kam. Zum Glück erlitt hierbei niemand Schaden, da man knapp unter der Mauer genügend Schutz fand.

Während die Sicherung des Hofes und des Haustores die mitgeeilten „Zivilisten“ übernommen hatten, begaben sich die Wachleute in das Innere des Hauses. Wachmann L j u b i c eilte sofort dem Dachboden zu, als er sich plötzlich auf einer ungesicherten Treppe befand. In diesem Augenblick passierte die Treppe der eine Einbrecher, der in gewaltiger Flucht dem Haustor zuwies. Aber ein Entkommen war jetzt schon unmöglich. Wachmann S t u b e l j und die bereitstehenden Leute stürzten sich auf den fliehenden Mann, der trotz heftigen Widerstandes nach kürzerem Handgemenge überwältigt und mit Niemen gebändigt werden konnte. Als der zweite Lünichtgut anscheinend sah, daß seinem Komplizen die Flucht gelungen sei, stürzte auch er die Treppe

herunter. Aber Wachmann L j u b i c war jetzt schon wieder auf festen Fuß und sagte mit fester Hand den fliehenden Strolch. Aber die Sache war nicht so einfach. Der Mann zog plötzlich ein Messer und schlug mit diesem rücksichtslos auf die Verfolger los. Hierbei wurden zwei der zu Hilfe geeilten Gäste an den Händen verletzt. Schließlich konnte aber der verzweifelte Widerstand des Täters doch gebrochen werden.

Die beiden Täter wurden bald darauf einer eindringlichen Einvernahme unterzogen. Es handelt sich um den 23jährigen Schlossergehilfen Gvido K a r b a und um den 23jährigen Tischlergehilfen Rudolf K r a j n c, beide wohnhaft in Maribor. In ihrem Besitze konnte eine Halskette sowie mehrere Toilettengegenstände, die die Kellnerin Paula Murko als ihr Eigentum erkennen konnte, vorgefunden. Außerdem verfügten beide über eine reichliche Auswahl von verschiedenen Einbrecherrequisiten.

Bergnütungsstaler

- 17. Jänner: Karrenabend des M. G. B., „Union“-Säle.
- 24. Jänner: Polizeiball, „Union“-Säle.
- 27. Jänner: St. Sava-Feyer der orthodoxen Kirchengemeinde. Union-Säle.
- 31. Jänner: „Bergfest“ des Alpenvereines in den Union-Sälen.
- 1. Feber: Maskenball der Gehilfenschaft des Freiretgewerbes. Hotel „Orel“.
- 7. Feber: Ball des Musikvereines der Eisenbahnbediensteten.
- 14. Feber: „XYZ — Sie werden lachen!“ Redoute des Sportklubs „Rapid“. Union-Säle.
- 17. Feber: Im Reiche der Masken. Faschingsredoute des S.S.A. Maribor in den „Union“-Sälen.

Hauptversammlung des Vereines der Hausbesitzer für Maribor und Umgebung

Eine ordentliche Hauptversammlung des Vereines der Hausbesitzer für Maribor und Umgebung in Maribor findet am Sonntag, den 18. Jänner 1931 um 9 Uhr im ebenerdigen Saale des Hotels »OREL« in der Slovenska ulica in Maribor statt.

TAGESORDNUNG:

- 1. Bericht des Vorsitzenden, Sekretärs und Kassiers, sowie der Rechnungsrevisoren.
- 2. Voranschlag für das Vereinsjahr 1931 und Festsetzung der Mitgliedsbeiträge für dieses Jahr.
- 3. Wahl der Ausschussmitglieder und dreier Rechnungsrevisoren.

- 4. Bericht des Vorsitzenden des Verbandes der Hausbesitzer in Ljubljana, Herrn Ivan F r e l i h.
- 5. Allfälliges.

A n m e r k u n g: Sollte die Hauptversammlung um 9 Uhr infolge ungenügender Anzahl der anwesenden Vereinsmitglieder nicht beschlußfähig sein, wird dieselbe eine halbe Stunde später mit der gleichen Tagesordnung bei jeder Anzahl der anwesenden Mitglieder abgehalten werden.

Der Zutritt ist nur Vereinsmitgliedern und Hausbesitzern gestattet.

Selbständige konkrete Anträge außerhalb der Tagesordnung sind mindestens 4 Tage vor der Hauptversammlung in der Vereinskanzlei, Gregorčičeva ul. 8, schriftlich zu hinterlegen, widrigenfalls sie nicht an die Tagesordnung kommen.

Für Vereinsmitglieder ist die Beteiligung bindend. — Der Ausschub.

Bergnachtszauber

Fürwahr, welch' Zauber mit den waderen „Edelweißlern“, eine lustige Nacht in den Bergen zu verbringen. . . Das herrliche Grün, in dem alles gehalten war, die mächtigen Zinnen der zerklüfteten Wände der Martuljak-Gruppe und nicht zuletzt das kunstfertige Programm ließ wohl jedes Herz schneller klopfen, bis nicht der allzu früh angebrochene Morgen, der Romantik ein unbarmherziges Ende machte.

Der Dekorationsausschub unter der rührigen Leitung des Obmannes Herrn Restaurateur Andreas Halbwild tat mehr als seine Pflicht. Der von Herrn Ernst Pöfle einstudierte Radfahrerregen, verbunden mit einem originellen Schuhplattler, forderte die Anwesenden zu wahren Beifallsstürmen heraus. Die meisterhaft arrangierte Programmpunkt wurde von den Damen Anna Welt, Luise Leber, Gannerl Leber, Migi Rodrič, Paula Meglencsek, Silba Perlo, Mara Tomazič und Migi Knuples sowie von den Herren Frik Lebinsek, Sepp Smech, Adolf Smech, Stefan Rozman, Ernst Hehl, Franz Caciala, Franz Hleb und Gottfried Weinhandl mit besonderer Graktheit bestritten. In den bunten Sälen herrschte frohlockende Stimmung. Flotte Tänzer, schöne Frauen und feiche Mädeln in ländlicher Tracht belebten die dicht besetzten Räume. Kapellmeister Herr Max Schönherr konnte mit seiner schneidigen Kapelle der Eisenbahnbediensteten jung und alt im Banne halten. Eines regen Anspruches erfreute sich das Freudenrad, wo mit besonderer Umsicht die Herren Obmannstellvertreter Herr Michael Lesnik und Herr Dadien jun. ihres Amtes walteten. In allen Zellen, in denen sich neuerdings die Damen hervortaten, herrschte großer Betrieb. Für die Vorführung der Reigen stellte die bekannte Fa. Divjal die nötigen Räder zur Verfügung, während die Fa. Photomeher für die Illumination dieses Programmpunktes bestens vorsorgte. Aufsehen erregte die vom hiesigen Malermeister Herrn Josef Holzinger gemalte Gebirgszenerie, die in naturgetreuen Zügen das Massiv der Oberkrainer Dolomiten darstellte. Schließlich sei noch die originelle Berggütte des Großindustriellen Herrn Hermann Berg erwähnt, die geschmackvoll das romantische Gepräge der Säle vervollkommnete.

Für das Gelingen dieses ungezwungenen Abends haben sich in erster Linie die Herren Obmann Andreas Halbwild, Obmannstellvertreter Michael Lesnik, Franz Cizek, Moriz Dadien, Nikolaus Horvat, Josef Kolarik, Jos. Beranik, Franz Cverlin, Otto Dadien, Franz Staza, Karl Thiel, Max Meglic, Michael Mohr, Hans Uher, Jakob Senekovič, Josef Slov, Josef Prinkl, Josef Smech, Franz Kestlic und Anton Horvat verdient gemacht, wofür ihnen eine besondere Anerkennung gebührt.

Für Pünktlichkeit im städtischen Autobusverkehr

Fast täglich kann man die Wahrnehmung machen, daß sich die städtischen Autobusse im Stadtverkehr nicht pünktlich an die Fahrordnung halten. Daß bei größerer Frequenz Verspätungen eintreten müssen, ist jedermann einleuchtend. Es muß auch zugegeben werden, daß die Chauffeure die Verspätungen nach Möglichkeit einholen. Allein ein Umstand wird von der Bevölkerung äußerst unangenehm empfunden, daß nämlich die Abfahrten von Anfangs-, bezw. Endpunkt der Linien nach der Uhr des Chauffeurs erfolgen.

Seitdem wir in Maribor einige öffentliche elektrische Uhren besitzen, die von einer richtigen Zentralluhr aus geregelt werden, müßte man doch annehmen, daß sich auch die Autobusunternehmung, die ja auch ein Gemeindeunternehmen ist, darnach richten wird. Fahrgäste, die ihre Uhren nach den elektrischen Zeitmessern richten, müssen fast täglich die Feststellung machen, daß ihnen der Wagen vor der Nase abfährt, obwohl noch eine bis zwei Minuten bis zur richtigen Abfahrzeit fehlen.

Dieser Umstand wird insbesondere am Morgen unangenehm empfunden, wo aus den Vororten ganze Scharen zur Schule, in die Büros, zur Arbeitsstelle usw. strömen. Wegen der ziemlichen Entfernung ihrer Wohnungen kann, wenn die Leute auf den nächsten Wagen warten oder den Weg zu Fuß machen müssen, das Ziel dann nicht rechtzeitig erreicht werden.

Übereinstimmend mit dem allgemeinen Wunsch des Publikums richten wir daher an die Leitung der Autobusunternehmung das Ersuchen, die Chauffeure zu verhalten, ihre Uhren an die öffentlichen elektrischen Uhren zu richten, um weiteren Beschwerden in dieser Hinsicht vorzubeugen.

XYZ - Sie werden lachen! Am 14. II. 1931 auf der RAPID-Redoute

m. Todesfall. Donnerstag verschied in Sv. Trojica (Slov. gor.) der dort im Ruhestande lebende bekannte Oberlehrer Herr Jakob K o v a č i c im hohen Alter von 74 Jahren. Der Verstorbene, der sich in Bekanntenkreisen allseitiger Wertschätzung erfreute, war Vater des Starosta des Mariborer Sololgaues Herrn Dr. K o v a č i c und Stiefvater des Richters Herrn Dr. Leo Verlic in Maribor. Friede seiner Uchel! Den schwergetroffenen Hinterbliebenen unser innigstes Beileid!

m. Evangelisches. Sonntag, den 18. d. M. wird um 10 Uhr vormittags im geheiligten Gemeindefaale ein Predigtgottesdienst stattfinden. Um 11 Uhr sammelt sich die Schulkjugend zum Kindergottesdienst.

m. Wasserweihe. M o n t a g, den 19. d. findet auch in Maribor die rituelle Wasserweihe der orthodoxen Kirchengemeinde statt. Nach einer feierlichen Liturgie in der orthodoxen Kapelle begeben sich um 10 Uhr vormittags die Gläubigen mit Musik auf den Trg Svobode, wo die Wasserweihe vorgenommen werden wird.

m. Volkshochschule. In der weiteren Ausgestaltung des erfolgreichen Vortragszyklus „Familie und Kind“ hält F r e i t a g, den 23. d. der bekannte Ljubljanaer Anthropolog Herr Dr. S t e r l j einen interessanten Vortrag über die Möglichkeiten einer Besserung des Menschengeschlechtes.

m. Aus dem Staatsdienste. Der stellvertretende Vorstand des Hauptmaterialmagazins der Generaldirektion in Batajnica bei Beograd Herr Robert D e r m o n z, ein Sohn des hier im Ruhestande lebenden Grundbuchdirektors Herrn Michael D e r m o n z, wurde auf eigenes Ansuchen in die Staatsbahnwerkstätte nach Zagreb versetzt.

31. Januar 1931: ALPENFEST „Union“

m. Umbau bei Bat'a. Wie wir erfahren, beginnt die Firma Bat'a Montag mit dem vollkommenen Umbau ihrer Verkaufsräume in Maribor. Die neuen Portale werden ganz in Eisen und Glas gehalten sein und die Inneneinrichtung erfolgt mit modernsten Stahlrohrmöbeln.

m. Das „Alpenfest“ der hiesigen Alpenvereinsfiliale findet in allen Union-Sälen S a m s t a g, den 31. Jänner statt. In Anbetracht der traditionellen Beliebtheit des „Alpenfestes“ und da der Reinertrag dem Hüttenbaufonds der „Ribniška toča“ zufließt, ist zu erwarten, daß, wie alle Jahre bisher, auch heuer die Unionräume kaum groß genug sein werden, die vielen treuen Besucher des Alpenfestes aufzunehmen.

m. Samstagmarkt. Heute war der Markt außergewöhnlich gut besucht und besucht. Die Spediteure brachten 307 geschlachtete Schweine, 5 Kälber und 2 Rinder auf den Markt. Außerdem wurden auch 12 mit Zwiebeln und Kartoffeln und 2 mit Holz- und Hafnerwaren beladene Wagen zugeführt. Die F l e i s c h p r e i s e haben insofern eine Veränderung erlitten, als auf dem heutigen Markt Rindfleisch schon zu 8—12, Ochsenfleisch zu 16—18 Dinar per Kilo.



KRESIVAL
das Mittel gegen Husten und Heiserkeit

gramm verkauft wurde. Die G e f l ü g e l p r e i s e sind etwas niedriger als vorige Woche. Auf dem F i s c h m a r k t wurden Karpfen zu 22, Schleie zu 24, Stodfish zu 13 und Sardellen zu 16 Dinar per Kilogramm feilgeboten. Auf dem G e m ü s e m a r k t ist die Lage unverändert.

m. Unfall beim Turnen. Der 18jährige Mittelschüler Franz R u z n i k erlitt gestern beim Turnen einen Bruch des linken Unterarmes. Die Rettungsabteilung überführte ihn ins Krankenhaus.

m. Wetterbericht vom 17. Jänner 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser + 3,5, Barometerstand 747, Temperatur - 3, Windrichtung W, mit westlichem Wolkenzug, Bewölkung ganz, Niederschlag 0, Umgebung Nebel.

m. Den Apothekennachtdienst versteht bis einschließlich Sonntag, den 25. d. die Magdalenen-Apothek (Kralja Petra trg).

* Café Promenade (Tomšičev dvorobed). Schallplattenkonzert. Tanzgelegenheit. Qualitätsweine. Es ladet höflichst ein Ivan Mahajnc. 749

XYZ - Sie werden lachen! Am 14. II. 1931 auf der RAPID-Redoute

* Der Sterbverein von Radvanje veranstaltet am Samstag, den 17. Jänner im Gasthause Anderle in Radvanje einen Familienabend verbunden mit der Wahl der „Miß Radvanje“ und Verlosung von Besen. Um zahlreichen Besuch bittet der Ausschuß. — Autobusverkehr.

* Während des Umbaus bietet sich bei J. H. Turad die günstigste Kaufgelegenheit, da verschiedene Waren mit 20—50% Rabatt verkauft werden. Die reduzierten Preise sind in den Auslagen umgeschrieben.

* Freiwillige Feuerwehr Radvanje veranstaltet ihren diesjährigen Ball am 1. Februar in den Gastlokaltäten des Herrn Anderle in Zgor. Radvanje mit einem reichhaltigen Vergnügungsprogramm. Um zahlreichen Besuch bittet der Ausschuß. Eintritt frei.

* Gasthof „Groz“ (Traube). Samstag u. Sonntag, hausgemachte Leber-, Blut- und Bratwürste usw. Es empfiehlt sich Adolf Spahel. 642

* Feuerwehr-Ball in Bitrica findet heuer am Sonntag, den 18. Jänner in sämtlichen Lokalen des Gasthofes Ludwig Kottner statt. Beginn um 15 Uhr. Ende früh. Freunde und Gönner der Wehr sind alle herzlichst geladen. Das Kommando.

Freiw. Feuerwehrr Maribor

Zur Uebernahme der Bereitschaft für Sonntag, den 18. Jänner ist der erste Zug kommandiert. Kommandant Brandmeister Martin C r t l.

Telephonnummern für Feuer- und Unfallmeldungen: 2224 und 2336.

* Erster Arbeiter - Radfahrerverband, Zentrale Maribor. Sonntag, den 18. d. M. nachmittag bei passendem Wetter Rodelpartie. Start (1/4 14 Uhr), Kralja Petra trg, Ziel Gasthaus Potočnik (Rače-Fram). — Sonntag, den 25. d. findet um 9 Uhr vormittag im Klublokal, Gasthaus „Plati konj“ eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — Der Ausschuß.

* Konzert am Sonntag, den 18. d. M. im Gasthause Ilgo in Studenci. Ausverkauf von prima Referer Wein. 741

* Erste Fasching-Tanzkonkurrenz mit Kabarettabend heute Samstag in der „Belita lavarna“. 740

* Gasthaus „Lovski dom“. (Hinter den drei Teichen.) Krappenschmaus, Hausgeflücht und prima Burgunder-Wein. Liter 16 Dinar. 738

Bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Schleichem Magen, träger Verdauung, Darmverstopfung, Aufgeblähtheit, Stoffwechselstörungen, Nesselaußschlag, Hautjucken bereitet das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser den Körper von den angesammelten Fäulnisgiften. Schon die Altmeister der Heilmittellehre haben anerkannt, daß sich das Franz-Josef-Wasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt.

Aus Pluj

p. Todesfall. Dieser Tage verschied hier der langjährige Angestellte der „Petovica“-Werke Herr Alois M u r s i č. Friede seiner Asche!

p. Konzert der Wiener Sängerknaben. Das Mittwoch abends im hiesigen Vereinshaus stattgefundenen Konzert des bekannten Chores der Wiener Sängerknaben zeitigte einen vollen Erfolg. Sowohl die komische Oper „Der Dorfbarbier“ als auch die übrigen Chöre wurden mit besonderem Wohlwollen aufgenommen und ernteten begeisterten Beifall. Die Knaben besichtigten am folgenden Tage das hiesige Museum.

p. Einen Vortrag über die Sozialversicherung veranstaltet am 25. d. um 9 Uhr in den Räumen des Stadttheaters das Kreisamt für Arbeiterversicherung, worauf alle Mitglieder aufmerksam gemacht werden. Eintritt frei.

p. Schadenfeuer. In Gorisnica bei Sv. Marjeta ist dieser Tage beim Besitzer Martin P r i g l ein Brand ausgebrochen, der das Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude voll kommen einäscherte. Der Schaden erscheint nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt.

Achtung. Autobesitzer! Mechaniker-Reparaturwerkstätte:

V. SPRUSCHINA P T U J

Neue Akkumulatoren sowie Reparaturen solcher werden prompt zu soliden Preisen geliefert bezw. durchgeführt. 272

p. Im Süden Dalmatiens... Unsere rührige Ortsgruppe der „Zabranska straza“ ladet nochmals die Bürgerchaft zu der heute, Samstag, in den vollkommen umgestalteten Räumen des Vereinshauses stattfindenden Unterhaltung höflichst ein. Der geräumige Saal wurde in eine dalmatinische Landschaft verwandelt, von deren blauem Himmel verlodend die goldene Sonne leuchtet. Es veräume daher niemand, diese einzige Gelegenheit, einen Abend im Süden Dalmatiens zu verbringen, unausgenüht vorübergehen zu lassen.

p. Die Stadtuhr steht noch immer. Unsere Stadtuhr hält noch immer Winterschlaf. Trotz der langen Zeit hat es bisher noch niemand für notwendig gefunden, das Werk endlich einmal wieder in Bewegung zu setzen. Auch ist die Hoffnung an eine elektrische Uhr ins Wasser gefallen, sodas die Situation wirklich trostlos erscheint. Abhilfe wäre wohl dringend geboten.

p. Wochendienst der Freiwilligen Feuerwehr. Bis einschl. Sonntag, den 25. d. versteht die zweite Rotte des zweiten Zuges mit Brandmeister D m u l e k und Rottführer S e i f c h e g die Feuerbereitschaft, während Chauffeur Hans D m u l e k, Rottführer S a m u d a sowie H o i k e r Adalbert und Ernst R e g u l a von der Mannschaft den Rettungsdienst innehaben.

AUSTRÄGER werden für Pluj gesucht Anzufragen bei der inseraten-Aquisition G. Pichler in Pluj.

Aus Celje

c. Ein neues Monatsblatt. Dieser Tage erschien in Celje die erste Nummer des Monatsblattes „Jugoslovenska misel“ („Süd-slawischer Gedanke“), das Organ des Verbandes der jugoslawischen Mittelschulorganisationen u. zw. des Bundes für Slowenien in Celje.

c. Großer Erfolg der Wiener Sängerknaben. Donnerstag gaben die Wiener Sängerknaben im Saale des Hotels wieder ausgezeichnete Darbietungen. Der Saal war, wie es in einem solchen Falle immer ist, schon tagsvorher bis auf den letzten Sitzplatz ausverkauft, und bei der Vorstellung war nicht einmal mehr ein Stehplatz frei. Stauenswert war die Sicherheit der Sänger in der „Opernprobe“ wie auch bei den folgenden Chören. Immer wieder wurden sie durch wohlverdienten Applaus hervorgehoben und als das Programm zu Ende war, wollte das Publikum nicht nachhause gehen. Drei oder vier Draufgaben waren bald nicht genug, wenn man nicht den kleinen Künstlern bei so vorgerückter Stunde wohlverdiente Ruhe

gönnen möchte. Sie hatten einen außergewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen und sind gern wieder gesehen. Nur schade, daß der Saal so klein. Warum hat Celje ein Stadttheater?

c. Schwere Unglück eines Kindes. Am Donnerstag, den 15. d. M. geriet der fünfjährige Besitzersohn Albin Z a g o z e n in Zdobrova bei Skofja vas mit der rechten Hand in eine Strohschneidemaschine, die ihm vier Finger zerfleischte. Das Kind wurde in das hiesige Krankenhaus überführt.

c. Hauptversammlung der Kriegsinvaliden. Die hiesige Ortsgruppe des Kriegsinvalidenverbandes hielt dieser Tage eine gut besuchte Hauptversammlung ab. Den Berichten der Ausschußmitglieder entnehmen wir folgendes: Die Ortsgruppe wird in der verlängerten Asterergasse einen Tabaktrafikpavillon aufstellen, in welchem ein Kriegsinvalide verlaufen wird. Die Baukosten werden rund 13.000 Din betragen. Die Ortsgruppe wird ihre Mitglieder nach Tunlichkeit mit Brennstoff zu ermäßigten Preisen versorgen. Die Firma M. Dvatisch in Celje hat der Ortsgruppe sehr gute Kohle aus Liboje zum ermäßigten Preise von 34 Dinar für je 100 Kilogramm angeboten. Bisher wurden 1 1/2 Waggon Kohle bestellt. Die Invaliden verwahrten sich entschieden gegen jede wirtschaftliche Verbindung mit dem Zentralausschuß des Kriegsinvalidenverbandes in Beograd, wo etwa 9 Millionen Dinar Invalidentender verwirtschaftet wurden. Bei den öffentlichen Aufführungen des Prof. Stroh-schneider in Celje kassierten die Kriegsinvaliden und erhielten dafür 10 Prozent vom Intasso. Die Intassanten bekamen 956 Dinar, die Ortsgruppe aber 974 Dinar. Bei der Invalidentombola wurden 5589 Tombolafarten verkauft. Fast alle Gewinne wurden von den hiesigen Firmen gespendet. Am 1. Feber 1930 wurden drei Amtstage in der Woche eingeführt. Die Ortsgruppe zählt 388 ordentliche und 128 außerordentliche Mitglieder, darunter 134 weibliche ordentliche und 46 außerordentliche Mitglieder. Der bisherige Ausschuß wurde zur Gänze wieder gewählt.

c. Den Apothekennachtdienst versteht vom Samstag, den 17. d. M. bis einschließlich Freitag, den 23. d. M. die Apotheke „Zum Adler“ am Hauptplatz.

c. Freiwillige Feuerwehr Celje. Den Wochendienst versteht vom Sonntag, den 18. d. M. bis einschließlich Samstag, den 24. d. M. der 3. Zug unter Kommando des Herrn Edmund B a u d e d. Telephon Nr. 99.

Kino

Burg-Kino. Nur noch etliche Tage: Der ausgezeichnete 100%ige deutsche Harry Piel-Film „Er oder ich“. — In Vorbereitung die beste Militärhumoreske: Der falsche Feldmarschall.

Union-Kino. Heute zum letztenmale: Anna May Wong in „Gay Tang“. — Ab Sonntag der deutsche Operettenfilm „Lustige Herzen“ (Rindewirtin). Es singt Heinz Bollmann von der Dresdener Oper.

Apollo-Kino. Samstag und Sonntag der Abenteuerkrimifilm „Das dunkle Wien“.

Diana-Kino in Studenci. Noch kurze Zeit gelangt der Sensationsklager Richard Dix' „Im Kampfe mit dem gelben Banditen“ zur Vorführung.

Radio

Sonntag, 18. Jänner.

9 u b i j a n a 8 Uhr: Landwirtschaftsstunde. — 9.30: Kirchenmusik. — 10 und 10.30: Vortrag. — 11: Konzertmatinee. — 15: Vortrag. — 15.30: Reproduzierte Musik. — 16: Humoristischer Vortrag (Mildinfi). — 16.30: Nachmittagskonzert. — 20: Uebertragung aus Prag: Beethovens Neunte Symphonie. — 22: Nachrichten und Zeitangabe. — B e o g r a d 9: Kirchenmusik. — 20: Uebertragung aus Prag. — B i e n 10.20: Wiener Sängerknaben. — 11.05: Konzertmatinee. — 17.30: Kammermusik. — 19.40: Lieber- und Arienabend. — 20.30: Ngensteins Spiel „Liebfrauenmilch“. — 22.25: Abendmusik. — M ä h r i j e d 11.15: r a u 22.20: Leichte Musik. — B r a t i s l a v a 19.50: Prager Uebertragung. — B r ü n n 19.50: Prager Uebertragung. — L o n d o n 21.45: Abendveranstaltung. — 22: Orchesterkonzert. — B u k a r e s t

20: Orchesterkonzert. — K a t t o w i t z 20.30: Warschauer Uebertragung. — R o m 20.40: Sidney Jones' Operette „Geisha“. — P r a g 19.50: Beethovens Neunte Symphonie. — M a i l a n d 20.30: Buntes Konzert. — 21: Opernubertragung aus dem Theater. — B u d a p e s t 21.15: Lieberabend. — Anschließend: Jazz. — W a r s z a 20.30: Klavierkonzert Tamara Bey. — 22.15: Konzert M. Szalewski. — 23: Tanzmusik.

Interessante Bauzeichen

Da Verdienst, ein Pausenzeichen eingeführt zu haben, also eine Ton- oder Geräuschfolge, an der man einen Rundfunksender in der kurzen Pause zwischen zwei Darbietungen erkennen kann, gebührt dem mitteldeutschen Rundfunk; in Leipzig erblickte das erste Pausenzeichen in Form einer teilweise unmontierten, mit einem einfachen Postmikrophon zusammengekuppelten Weckeruhr das Licht der Welt. Leipzig hat dieses einfache Pausenzeichen nicht nur bis heute beibehalten, sondern die gleiche Weckeruhr, die vor Jahren zu diesem hohen Zweck erkoren wurde, tut auch heute noch Dienst.

Inzwischen sind die Rundfunksender aber immer vornehmer geworden, und nur die wenigsten begnügen sich mit einem einfachen Ticken. Vogelrufe, Trompetensoli, komplizierte Tonfolgen werden heute als Pausenzeichen angewendet. Ljubljana machte als erster Sender von dem Kuckucksruf als Pausenzeichen Gebrauch. Straßburg und Wilna tun neuerdings das gleiche. Aus Madrid vornehmen wir in den Pausen einen Hornruf, während Kattowitz Hammerschläge ertönen läßt, als Zeichen, daß die Sendung aus einem Industriebezirk kommt. Aus Gronobie vernehmen wir Jodler, vom Eiffelturm ein Hornsignal, während Genf vor jeder Sendung ein Pfeifen ertönen läßt. Nachtigalenschlag liebt Mailand, während sich Lille und Lyon mit einem Kanarienvogel begnügen.

Man sollte diese schöne Sitte der Pausenzeichen noch weiter ausbauen und jeden Sender mit dem charakteristischsten Ton oder Geräusch der betreffenden Stadt ausstatten. Dann kann man sich aus Pausenzeichen selbst ein europäisches Hörbild zusammenstellen!

Aus aller Welt

Maffaroni, ein Hindernis für den Sieg des Faschismus...

Der bekannte italienische Dichter M a r i n e t t i, der seine Dichtkunst in die Dienste der faschistischen Idee stellte und den unaussprechlichen Sieg des Faschismus in seinen Versen verkündete, entdeckte plötzlich ein schweres Hindernis auf dem Wege dieses von ihm proklamierten faschistischen Sieges. Der Massenverbrauch von Maffaroni, dieser italienischen Nationalspeise, berge in sich, meint Marinetti, die größte Gefahr für die faschistische Zukunft. Die Nationalspeisen anderer europäischer Völker, wie z. B. das englische Roastbeef oder Pudding, holländischer Kafe oder die deutschen Würstchen mit Salat, enthalten einen gewissen Extrakt von Entschlossenheit, Tapferkeit und Willensstärke, während Maffaroni ein unendlich fadens, „verschlafenes“ Essen seien und auf direktem Wege zu Schwäche, Pessimismus und Willenslosigkeit führten. Deswegen sei ein Faschist, der sich mit Maffaroni vollstopft, ein schreiender Gegensatz zu sich selbst. Der dichterische Reorganisator der italienischen Nationalküche ruft dem Faschistenbolke zu: „Nieder mit Maffaroni.“ Es ist aber kaum anzunehmen, daß die gegen Maffaroni entfesselte Kampagne zu bedeutenden Ergebnissen führen wird. Man kann den Italienern alles zumuten, den Verzicht auf ihr traditionelles Gericht aber keinesfalls.

Witz und Humor

Der Lehrer schilderte den Buben die Schwere der Strafe, die der Schlange im Paradies zudiktirt wurde: „Auf dem Bauche sollst du kriechen dein Leben lang.“ Da hob einer den Finger und fragte: „Herr Lehrer, worauf ist sie denn vorher gekrochen?“

„Solo braucht doch zu allem fürchtbar lange.“

„Freilich — sie hat dreißig Jahre gebraucht, um dreißig Jahre alt zu werden.“

Volkswirtschaft

10 Papierdinar — 1 Golddinar

Vorausichtlich baldige Währungsstabilisierung

Aus dem Jugoslawien-Dienst des Büros für Förderung deutsch-jugoslawischer Wirtschaftsbeziehungen entnehmen wir nachstehende Zeilen:

Die jugoslawische Regierung bereitet energisch die Währungsstabilisierung vor. Da der Dinarkurs in den letzten fünf Jahren auf dem internationalen Devisenmarkt fest geblieben ist, dürfte die Durchführung der Währungsreform auf keine nennenswerten Schwierigkeiten stoßen.

Zwei Probleme sind hauptsächlich zu lösen: Die Rückzahlung der Staatsschuld an die Nationalbank und die Frage der Stabilisierungssparität. Die Staatsschulden an die Nationalbank umfassen 929 Millionen Dinar für die Einlösung von Kronennoten, etwa 997 Millionen für Betriebskapitalien und rund 2000 Millionen für außerordentliche Kredite, wozu noch ein kleiner Betrag für zeitweiligen Notenumtausch (etwa 150 Millionen) kommt. Die Notenbank hat die für die Kronennoteneinlösung ausgegebenen und dem Staatsschatz angerechneten Notenmengen nicht in das ordentliche Kontingent eingestellt, so daß dieser Betrag

in der Umlaufziffer nicht berücksichtigt erscheint. Diese Staatsschulden an die Nationalbank sind vollkommen sichergestellt durch die produktiven Staatsdomänen.

Die zweite zu lösende Frage besteht darin, ob der derzeitige Dinarkurs, der zu dem früheren Golddinar im Verhältnis 11 : 1 steht, in eine feste Relation zu den Goldvaluten gebracht oder ob eine andere Kursgrundlage gewählt werden soll. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die maßgebenden Stellen den gesetzlich geregelten Kurs der inneren Kaufkraft des Landes anpassen und inflatorische und deflatorische Auswirkungen vermeiden möchten.

Der inneren Kaufkraft würde ein Verhältnis zum Golddinar von 10 : 1 besser entsprechen als der gegenwärtige Kurs und infolgedessen setzen sich auch die führenden Wirtschaftskreise für diese Bindung ein, zumal dann 10 Papierdinar den Wert eines schweizer Franken besitzen würden. Die gesetzliche Währungsstabilisierung ist als Vorläufer für die Einführung des Goldstandards gedacht, die indessen erst nach einer gewissen Uebergangsfrist erfolgen soll.

× Beginn der Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei. „Politika“ meldet aus Prag, daß die Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei am 20. d. M. in Prag beginnen. Die jugoslawische Delegation wird unter der Führung des Sektionschefs im Handelsministerium Milivoj Pilja stehen.

× 209 Millionen Spareinlagen bei der Postsparkasse. Ende Dezember hatte die Postsparkasse 127.960 Spareinleger mit 209.2 Millionen Dinar Einlagen (Zunahme gegen November 13.5 Millionen). Bei der Zentrale in Beograd sowie bei den Filialen Zagreb, Ljubljana, Sarajevo, Skopje werden 19.193 Scheckkonten geführt (Zunahme 105). Der Scheckkontoverkehr betrug im Dezember 5854.35 Millionen Dinar, die Kontoeinlagen betragen 978.8 Millionen Dinar.

× Rentensteuerverpflichtige haben die Besenstände einzureichen. Amlich wird mitgeteilt, daß die Steuerabteilung des Finanzministeriums an alle Steuerämter einen Erlaß richtete, in welchem ihnen aufgetragen wird, unverzüglich durch öffentliche Aufforderungen alle Rentensteuerverpflichtigen aufzufordern, ihre Steuerbesenstände für 1931 in der Zeit vom 20. Jänner bis 20. Februar einzureichen.

× Petroleumfunde in Bosnien. Die Sachkommission, die mit der Untersuchung der Petroleumfunde in Zgošća bei Kakanj beauftragt worden ist, hat nach beendeter Untersuchung die Fortsetzung der Arbeiten empfohlen. Es wurden amerikanische Maschinen bestellt, um die Bohrungen zu beschleunigen.

× Vorstienviehmarkt. Maribor, 16. Jänner. Der Auftrieb belief sich auf 121 Stück. Die Kauflust war mehr flau; verkauft wurden 48 Stück. Es notierten per Stück: 7-9 Wochen alte Jungschweine Dinar 120-180, 3-4 Monate 280-300, 5-7 Mo-

nate 400-450, 8-10 Monate 550-650, einjährige 900-1000, das kilo Lebendgewicht 8-10 und Schlachtgewicht 12-13 Dinar.

× Heu- und Strohmarkt. Maribor, 17. Jänner. Die Zufuhren beliefen sich auf 12 Wagen Heu, 5 Wagen Stroh und 2 Wagen Grummet. Heu wurde zu 65-85, Stroh zu 45-55 und Grummet zu 80 Dinar per 100 kg gehandelt.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Revue

Samstag, 17. Jänner, 20 Uhr: „Die vertagte Nacht“. Premiere.

Sonntag, 18. Jänner um 15 Uhr: „Die Puppe“. Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr: „Die vertagte Nacht“.

Montag, 19. Jänner: Geschlossen.

Dienstag, 20. Jänner um 20 Uhr: Tanzabend Olga Solovjeva.

Saura v. Wollzogen und Dr. Möller in Maribor

Im Rahmen eines von der Volksuniversität veranstalteten Kulturabends unterhielt sich gestern abend eine geistreiche Frau auf die interessanteste Art mit dem recht zahlreich erschienenen Publikum und es tat dem Publikum dann leid, daß sie rasch zu Ende kam.

Was liebenswürdige Kultur an Saura v. Wollzogen ist, und souveräne Beherrschung der Kunst und des Publikums, nennt man „Leberbrett“. Das schillert in hundert übermäßigen Farben und Nuancen, imitiert alle Sprachen, koloriert, jodelt und transponiert selbst das banalste Lied ins expressionistisch-Gefühlsvolle. Kommt hier dramatisch und dort witzig, hier ernst und dort schon mit dem feinen Lächeln der Ironie. Besonders hübsch war ein Alt-Berliner Wiegenlied, das an Mozart erinnerte, die Kleimalerei der Stimme kam aber erst richtig in den Wiener Liedern zum Ausdruck, wie zum Beispiel in dem reizenden Jofenlied, aus dem die Zeiten um Mozart und Haydn und Schubert herausklangen. Es ist schade um diese Kunstgattung, die immer schwerer gegen die Konkurrenz des Modernisational-banalen anzukämpfen hat und langsam resigniert, verschwindet.

In der zweiten Abteilung brachte Doktor Karl Möller Gedichte und kleine Erzählungen, meist humoristischer Art, vielfach in allen möglichen Dialekten zum Vortrag. Dr. Möller ist ein flotter Sprecher, der sich auf die distinkte Hervorhebung der Pointen versteht und auch sehr gut pointierte eigene Geschichten zum Besten gab. Seine ruhige Vortragsweise hatte bald die Hörer für sich und die Welle des vergnüglichen Hörens hielt dann bis zum Schlusse an. Fd.

Illustration of a man sitting in a chair, with text: „Lieber keine Abzüge an den Schulden als an den Brocken!“, „Schreibt voller Begelung Herr A. S. aus Döberhorn (USA). Damit übertrifft er gewaltig, denn bewandelter Bezug und bequeme Teilzahlungen ermöglichen es jedem, sich das für den modernen Menschen unentbehrliche Nachschlagewerk“

DER GROSSE BROCKHAUS Handbuch des Wissens in 20 Bänden anzuschaffen. Fragen Sie einen Buchhändler. F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

Was das Leben Ihnen bietet,

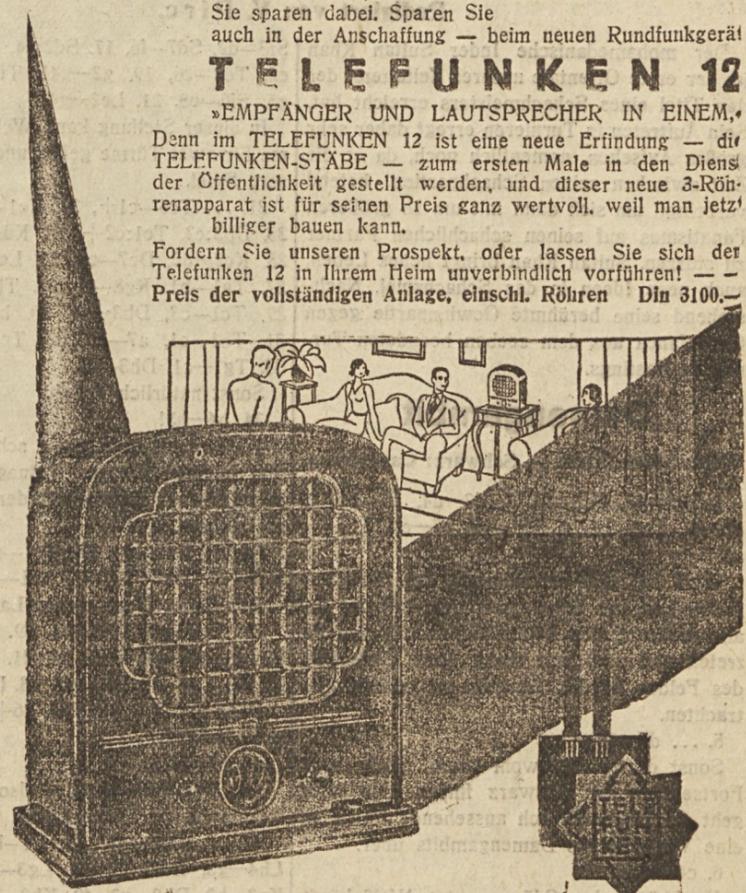
was die Technik schuf, nutzen Sie es aus! Hören Sie Radio — Sie sparen dabei. Sparen Sie auch in der Anschaffung — beim neuen Rundfunkgerät

TELEFUNKEN 12

»EMPFÄNGER UND LAUTSPRECHER IN EINEM.«

Denn im TELEFUNKEN 12 ist eine neue Erfindung — die TELEFUNKEN-STÄBE — zum ersten Male in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt worden, und dieser neue 3-Röhrenapparat ist für seinen Preis ganz wertvoll, weil man jetzt billiger bauen kann.

Fordern Sie unseren Prospekt, oder lassen Sie sich der Telefunker 12 in Ihrem Heim unverbindlich vorführen! — Preis der vollständigen Anlage, einschl. Röhren Din 3100.—



TELEFUNKEN

DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Vierzehn Tage umsonst am Meer

Großes Interesse der Leserinnen für unser Preisanschreiben Der Einsendetermin läuft mit dem 31. Jänner ab

Das Interesse für die Frauenpreisfrage hält unvermindert an. Der Einsendetermin wird zwar erst mit dem 31. Jänner beschloßen, doch sind bisher schon sehr viele Einsendungen eingelangt. Wir wiederholen heute die fünfzehn Preisfragen und bemerken nochmals, daß schon acht beantwortete Fragen zur Teilnahme an der Preisverteilung berechtigen.

Die Antworten müssen mit dem Worte „Frauenpreisfrage“ vermerkt sein und bis zum 31. Jänner der Redaktion der „Mariborer Zeitung“ zugehen. Zur Teilnahme genügt es, wenn ein Familienmitglied Abonnent der „Mariborer Zeitung“ ist.

Die Preisträger werden durch das Los bestimmt

Neben dem ersten Preise, der wie wir bereits mitgeteilt haben, in einem vierzehntägigen kostenlosen Aufenthalt im Hotel „Frankopan“ in Aleksandrovo auf der Insel Krk mit freier Hin- und Rückfahrt an dem von der Preisträgerin bestimmten Termin besteht, kommt noch als zweiter Preis eine moderne Nähmaschine, als dritter Preis ein komplettes modernes Damenkleid, als vierter Preis ein Jahresabonnement auf die „Mariborer Zeitung“, als fünfter ein Frühjahrsheft, als sechster eine kleine Bibliothek moderner Romane, als siebenter eine Aßhengarnitur, als achter eine Flasche feines Kölnischwasser, als neunter ein Duzend feiner Taschentücher, als zehnter ein Halbjahresabonnement auf die „Mariborer Zeitung“ und als elfter bis fünfzehnter Preis ein Quartalsabonnement auf die „Mariborer Zeitung“ in Betracht, wobei alle Preise noch Zusatz-Überraschungspreise erhalten. Die dritte Serie der Fragen lautete:

- 1. Was ist Ihr liebster Lesestoff in der „Mariborer Zeitung“?
2. Ziehen Sie Kino oder Theater vor?
3. Welche Fragen möchten Sie in der Frauenbeilage der „Mariborer Zeitung“ behandelt wissen?
4. Soll die Frau im Haushalt mitverdienen?
5. Tanzen Sie? Welcher Tanz gefällt Ihnen am besten?
Die dritte Serie der Fragen lautete:
6. Welches ist Ihr liebster Filmstar?
7. Soll die verheiratete Frau Sport be-

treiben? Welchen?

- 8. Welcher Roman gefällt Ihnen am besten: Der Abenteuerroman, der egoistische, der Frauenroman, der historische, der Gesellschaftsroman, der humoristische, der Kriminalroman, der Liebesroman, der soziale, der Sportroman oder der technische Roman?
9. Schreiben Sie uns das billigste Rezept für ein Mittagmahl für drei Personen.
10. Welcher Charakter gefällt Ihnen am besten beim Mann?

Die dritte Serie der Fragen lautet endlich:

- 11. Soll das Mädchen für den Haushalt oder für einen bürgerlichen Beruf erzogen werden?
12. In welchem Berufe ist die Frau tüchtiger als der Mann?
13. Soll das Mädchen in Anbetracht der heutigen Verhältnisse aus Liebe heiraten oder um sich zu versorgen?
14. Wie müßte die Modebeilage der „Mariborer Zeitung“ ausgestaltet sein, damit Sie sich ihrer bedienen könnten?
15. Gehört das Bestimmungsrecht in der Kindererziehung der Frau oder dem Manne?

Heitere Ecke

Krüllmehrs wollen ein neues Dienstmädchen einstellen. Auguste heißt die Gute. Auch sonst scheint sie sich nicht durch besondere Klugheit auszuzeichnen. Doch sie ist gerade der Typ, den Krüllmehrs brauchen: ein Arbeitspferd.

„Zunehmend ist Frau Krüllmeyer ehrlich genug, um Auguste alle Illusionen auszutreiben.“

„Auguste“, sagte sie deshalb, während sie übertriebene Anforderungen an das Fassungsvermögen eines Klubsessels stellt, „Auguste, unser Haushalt besteht zwar nur aus meinem Mann und mir, aber die Arbeit ist doch nicht ganz leicht. Wir sind nämlich gewohnt, Ansprüche zu machen. Zum Beispiel mit dem Essen.“

„Ach, beruhigen Sie Ihnen man“, winkt Auguste ab und betrachtet verständnisvoll die vier Zentner des Ehepaares Krüllmeyer. „Zuhause habe ich acht Klüge füttern müssen.“

SCHACH

Redigiert von V. Pirc.

Der mohamedanische Inder Sultan Khan ist der erste Orientale unseres Zeitalters, der den Titel eines Schachmeisters erreicht hat. Sein Auftreten in Turnieren erregt daher sehr großes Aufsehen, namentlich noch, da er die Zeit zwischen seinen Schachpartien betend verbringt, um sich dann mit um so größeren Fanatismus auf seinen schachlichen Partner zu stürzen. Sultan Khan bringt neues Leben, auch neue Ideen in das Schachspiel. Nachstehend seine berühmte Gewinnpartie gegen Capablanca aus dem soeben beendeten Turnier in Hastings.

Damengambit

Weiß: Sultan Khan. — Schwarz: Capablanca.

1. Sg1—f3, Sg8—f6, 2. d2—d4, b7—b6, 3. c2—c4, Lc8—b7, 4. Sb1—c3, e7—e6, 5. a2—a3!

Weiß hat sich entschlossen, der indischen Aufstellung des Schwarzen nicht mit der Financhettierung des Königsläufers entgegen zu treten und muß nun durch diese Sicherung des Feldes b4 das Zentrum zu beherrschen trachten.

5. ... d7—d5,

Sonst dürfte sich wohl kaum noch eine Fortsetzung für Schwarz finden, nun aber geht die bisher indisch aussehende Partie in eine Variante des Damengambits über.

6. c4:d5, e6:d5.

Man hätte eher Sd5 erwartet, Weiß käme aber dann nach Dc2 zu e2—e4.

7. Lc1—g5, Lf8—e7, 8. e2—e3, 0—0, 9. Lf1—d3, Sf6—e4.

Wohl etwas verfrüht; c7—c5 war am Platze.

10. Lg5—f4, Sb8—d7, 11. Dd1—c2, f7—f5?

Sultan Khan hat die Spielweise des Schwarzen bereits widerlegt, denn nun müßte der Springer von e4 nach f6 zurückziehen. Der Textzug ist der bereits entscheidende Fehler, aber auch Sd6, was von Capablanca nachträglich vorgeschlagen wurde, wäre, wie ein Glossator in Brünn feststellt, falsch, denn es folgt 12. Lc7:!, Dc7:, 13. Se4:, Dc2:, 14. Sf6:+, Lf6:, 15. Lc2: und Weiß hat einen gesunden Mehrbauern.

12. Sc3—b5!, Le7—d6.

Natürlich ging c6 nicht wegen Sc7 und Se6. Der nun entstehende Doppelbauer ist eine entscheidende Schwäche im schwarzen Lager.

13. Sb5:d6, c7:d6, 14. h2—h4!

Sehr fein gespielt. Wenn Weiß diesen Zug unterläßt, kommt Schwarz früher oder später mit g7—g5 zu einem entscheidenden Angriff, namentlich angesichts der offenen c-Linie, die Schwarz beherrscht, wodurch er am Königsflügel Aktionsfreiheit hätte.

14. ... Ta8—c8, 15. Dc2—b3, Dd8—e7, 16.

Sf3—d2, Sd7—f6, 17. Sd2:e4, f5:e4, 18. Ld3—e2, Tc8—c6, 19. g2—g4!, Tf8—c8, 20. g4—g5, Sf6—e8, 21. Le2—g4!

In dieser Stellung kann Weiß ruhig die Dame für zwei Türme geben und behält das bessere Spiel.

21. ... Tc6—c1+, 22. Ke1—d2, Tc8—c2+, 23. Db3:c2, Tc1:c2+, 24. Kd2:c2, Dc7—c7+, 25. Kc2—d2, Dc7—c4, 26. Lg4—e2, Dc4—b3, 27. Ta1—b1, Kg8—f7, 28. Th1—c1, Kf7—e7, 29. Tc1—c3, Db3—a4, 30. b2—b4, Da4—d7, 31. Tb1—c1, a7—a6, 32. Tc1—g1, Dd7—h3, 33. Tg1—c1, Dh3—d7.

Sonst natürlich Tc7+.

34. h4—h5!

Weiß muß zuerst alle schwarzen Bauern und leichten Figuren festnageln, dabei aber seine eigenen Bauern vor der feindlichen Dame sichern.

34. ... Ke7—d8, 35. Tc1—c2, Dd7—h3, 36. Kd2—c1, Dh3—h4, 37. Kc1—b2, Dh4—h3.

Der Bauer f2 ist wegen La6 intakt.

38. Tc2—c1, Dh3—h4, 39. Tc3—c2, Dh4—h3, 40. a3—a4, Dh3—h4, 41. Kb2—a3, Dh4—h3, 42. Lf4—g3, Dh3—f5, 43. Lg3—h4! g7—g6.

Denn auf Dh3 wäre 44. g6+, Dh4:, 45. gh7: usw. gefolgt.

44. h5—h6.

Der Königsflügel wäre also festgelegt, bald folgt auch der Damenflügel.

44. ... Dg4—d7, 45. b4—b5, a6—a5, 46. Lh4—g3, Dd7—f5, 47. Lg3—f4, Df5—h3, 48. Ka3—b2, Dh3—g2, 49. Kb2—b1, Dg2—h3, 50. Kb1—a1, Dh3—g2, 51. Ka1—b2, Dg2—h3, 52. Tc1—g1!

Endlich findet Weiß den richtigen Weg, um die Dame zu verdrängen. Es droht 53. Lg4, Dh4, 54. f3! nebst Th2.

52. ... Lb7—c8.

Diese Freigabe des Feldes c6 ist erzwungen, denn nach Dd7, 53. Lg4, Df7 usw. wäre Schwarz ganz lahmgelegt und die c-Linie würde rasch entscheiden.

53. Tc3—c6, Dh3—h4, 54. Tg1—c1, Lc8—g4, 55. Le2—f1, Dh4—h5.

Auf Df2: geht natürlich die Dame oder eine Figur verloren. (Nach 56) T6c2, Df4 (oder Df3, Lg2), 57. Th2 usw.

56. Tc1—e1, Dh5—h1, 57. Te1—c1, Dh1—h5, 58. Kb2—c3!

Weiß muß das Feld e2 und d1 mit den

Kaufset Eisenbahn-Fahrkarten im Fahrkartenbüro „Putnik“ in Maribor, Aleksandrova cesta 35!

König decken. Auf Ld1 entscheidet nun 59. Kd2, La4:, Tb6: und der Bauer geht schnell in die Dame. Auf Sc7 würde schon 59. Td6:+, Ke7, 60. Tb6:, Se6, 61. Te6+! nebst b5—b6—b7 entscheiden.

58. ... Dh5—h4, 59. Li4—g3!, Dh4:g5, 60. Kc3—d2, Dg5—f5, 61. Tc6:b6, Kd8—c7, 62. Tb6—b7+, Ke7—e6, 63. b5—b6, Se8—f6, 64. Li1—b5, Df5—f3, 65. Tb7—b8, Schwarz gibt auf. Eine von Sultan Khan ausgezeichnet gespielte Partie.

Ein Großmeisterstern in Sarajevo?

Aus Sarajevo wird berichtet, daß die dortige Stadtgemeinde zusammen mit einigen Privatleuten ein großes internationales Meisterschachturnier zu veranstalten beabsichtigt. Die Anregung dazu hat der Weltmeister Dr. Aljechin gegeben. Der Turnierfond soll 200.000 Dinar betragen. Das Turnier sollte bereits im April des laufenden Jahres statt finden.

Weitere Resultate Dr. Aljechins in Jugoslawien

Am 10. Jänner spielte der Weltmeister in Banja Luka gegen 35 Gegner. Nach 7 Stunden gewann er 27 Partien, verlor 3 und hielt 5 remis. Damit rückt Banja Luka an die vierte Stelle unter den jugoslawischen Städte: 1. Zagreb, 2. Beograd, 3. Maribor. — In Sarajevo meldeten sich für Simultanvorstellung des Weltmeisters 70 Spieler, so, daß die Vorstellung geteilt werden mußte. Am 12. Jänner spielte der Weltmeister gegen 33 Gegner u. gewann nach 7 Stunden 27, verlor 3 und hielt 3 remis. Am 14. Jänner folgte die zweite Vorstellung. Außerdem nahm Dr. Aljechin an einem Blitzzturnier in Sarajevo teil. Dr. Aljechin spielt am 18. Jänner noch einmal simultan in Beograd und dann voraussichtlich auch noch in Kragujevac, womit seine Tournee durch Jugoslawien beendet wird.

Feuilleton Fog und die fünf Tanten

Von Hans Lerch.

Nach Ansicht dieser fünf Tanten war die junge Ehe ein großer Unsinn. Bitte, wie...? Er ein Kunstmalers, dem es nicht allzu gut ging, Sie... hieß wohl, ganz modern, Astrid, aber ihre junge Schönheit war die ganze Aussteuer. Gewiß, ein Atelier war da, aber dann hatte man noch zwei leere Zimmer gemietet. Möbel besaß man nicht.

Trotzdem hatten die fünf Tanten, übrigens die einzige Verwandtschaft des jungen Paares, es sich nicht nehmen lassen, die Hochzeit mitzufeiern. Tante Aurelie hatte eine Waichgarntur aus echt Steingut mit roten Hyazinthen als Muster geschenkt. Tante Mathilde hatte drei eigenhändig gestickte

Rissen hinzugefügt. Tante Roswitha wiederum hatte einen eingerahmten und auf Stramin gestickten Hausjegen als Geschenk gewählt. Tante Thuselda war praktischer gewesen, von ihr waren ein Kohlenkasten mit Schaufel gekommen. Und wer konnte es schließlich Tante Gulalia, die immer krank war, verübeln, wenn sie zur Hochzeit eine Hausapotheke mitbrachte.

Und Peter Schmorl, der einzige Freund des Kunstmalers, kam mit einem Körbchen an, aus dem ein gefleckter Forrierer mit frechen Augen und schief zurückgeklappten lustigen Ohren sprang, der die Luft beherlich ein schnüffelte, denn der Kalbsbraten stand schon auf dem Tisch.

Schmorl hatte den Vogel abgeschossen, die Tanten fuhren wie ein aufgeregter Heuschwärm durcheinander und überboten sich in entzückten Rufen. Ach, was war dieser Fog an jenem Hochzeitstag nicht alles, ein „goldiges Rabenvieh“, ein „bildschöner Kerl“, ein „süßes Zuckerpuß“ und ein „unbeschreiblicher Wonne-Bawwan“.

Und dann war die Hochzeit vorbei, der Geldbeutel leer und ebenso leer an Möbeln die beiden Zimmer.

Der Maler hatte in einer böshafter Laune an die weißen Kalkwände ein prachtvolles Eichenbüfett und zwei mattgrüne mit Leder bezogene Klubsessel gemalt... Aber als dann Gas- und Milchmann und die anderen kleinen Geldhörer des Alltags ankamen, verging ihm die Laune.

Zudem, dieser Fog entpuppte sich... Er klaffte bei jedem Geräusch, sang in der Nacht tiefgefühlte Arien an den Mond, leckte einen ganzen Aquarellfarbfaß so gründlich aus, daß er wie ein hunter Zirkusclown aussah.

Es hilft nichts, bald mußte Harro, der Maler einen Kohrstod anschaffen. Fog bekam ein paar trachten Prügel. Die machten ihn zum Menschenhasser, dem Väterjungen bis er in die Hand, dem Hauswirt zerriß er die Jade, und das gerade als Harro betnahe so weit war, daß ihm der Gestrenge die Miete stundete.

Seit dem Tage haßte Harro den Fog. Als jedoch ein paar Tage darauf der Fog sich mit einem Delbild des Malers so nachdrücklich beschäftigt hatte, daß nur noch die Leinwand und der Rahmen übrig waren, schwor Harro, er werde das Rabenvieh abschaffen...

Da sagte Frau Astrid: „Weißt du, Harro, wir schenken den Fog der Tante Aurelie, die war von dem lieben Vieh am Hochzeitstag doch soooo entzückt...“

Tante Aurelie geriet in einen Freudentaumel. Sie wußte gar nicht, wie sie sich bedanken sollte. Dann sagte sie... „Uebri-gens, ich sah in deiner Wohnung zwei Räume recht leer, lieber Harro... Ich will dich nicht beleidigen, aber vielleicht ist es dir recht, wenn ich euch vier Stühle und einen Ausziehtisch zur Verfügung stelle... Natürlich nur aus Dank für den Fog...!“ Ergreifen ging Harro, innerlich leistete er

Euhen aus dem Armenviertel

Roman von Käthe Hübner-Wehn

44. Fortsetzung.

„Das ist das Zeichen“, flüsterte der Konsul, „er will mich nach sich ziehen, er will mir sagen, daß es kein Entrinnen mehr gibt, daß auch über mir der Wahnsinn bald zusammenschlägt und damit die dunkle, endlose, schwarze Nacht...“ Seine letzten Worte verklangen in einem Stöhnen.

Eva war mittlerweile zu dem herabgestürzten Bilde getreten; sie begann die Leinwand, die ziemlich unbeschädigt war, von den daran haftenden Glas- und Holzstückchen zu befreien:

„Oh“, sagte sie dabei bedauernd, „schade um das schöne Bild. Ich habe mich immer an diesem herrlichen, prägnanten Männerkopfe erfreut, so oft ich ihn angesehen. Ist er dir doch so ähnlich, Werner, als ob es dein Vater gewesen wäre.“

Da sprang Martens mit einem Satz auf sie zu und riß ihr das Bild fast aus der Hand.

„Daß es liegen, oder nein, besser noch, lege es mit all den Trümmern zusammen hinaus in den Kehricht! Ich kann dieses Gesicht nicht mehr sehen! Auch er war einer von denen, die Fluch und Unheil über unser Geschlecht gebracht haben.“

„Aber, lieber Bruder“, sagte die Majorin fast schüchtern, „sei nicht ungerecht in deinem Groll. Was kann denn das Bild dafür, daß der, nach dem es angefertigt ist, ein Unablässiger war.“

Copyright by Martin Fouchtzwanger, Halle a. d. Saale.

Doch Martens beharrte auf seinem Willen:

„Ich will es nicht mehr um mich sehen. Schaff es fort!“ gebot er. „Ich werde wohl noch so viel Recht in meinem Hause haben, daß man meine Wünsche und meinen Willen respektiert. Bis ich wieder zurückkomme, soll es verschwunden sein.“

Die Majorin wollte etwas erwidern, aber ein Blick in sein Gesicht, in seine Augen, die wieder jenen seltsamen, unheimlichen Glanz angenommen hatten, machte sie verstummen. Grußlos verließ der Konsul das Zimmer...

Die Majorin und Eva atmeten auf, als der Konsul am Abend wie umgewandelt am Abendbrotisch erschien. Er war gutgelaunt, wie seit langem nicht mehr. Er war Eva gegenüber voll Rücksicht und Aufmerksamkeit. Er sprach unumwunden und offen von der Reise in das Sanatorium. Er versprach sich außerordentlich viel davon. Wenn er genesen sei, dann wolle er in neues Leben beginnen.

Am meisten freute sich Eva darüber, daß er auch von neuen Plänen berichtete. Er wollte ein neues Werk in Angriff nehmen und mit der Arbeit beginnen, wenn er aus dem Sanatorium entlassen sei. Tausendmal dachte Eva später an den schlaffenden Abgrund, der zwischen diesem

frohen Abend und den nächsten Stunden lag...

Eva wurde durch einen marktschütternden Schrei geweckt, der aus dem Zimmer ihres Mannes drang und den die Majorin ausgekostet hatte.

Schreckensbleich stürzte Eva herbei. Sie sah ihren Mann tot am Boden vor dem Schreibtisch liegen. Die Majorin kniete schluchzend vor dem Toten.

Nach zwei Stunden schon stellte die Untersuchungskommission fest: Der Konsul war eingeschlafen. Blökölich wachte er auf. Es war ihm schwindlig geworden. Der Konsul erhob sich, wollte das Licht andrehen; seiner Augen wegen stand auf dem Schreibtisch, der in der Ecke des Schlafzimmers stand, eine Gaslampe. Konsul Martens drehte den Hahn auf, doch noch bevor er das Streichholz entzünden konnte, stürzte er ohnmächtig zu Boden.

Das ausströmende Gas hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Dr. Herbert Hainer befand sich gerade auf dem Nachhausewege von einem Krankenbesuch, den er in unmittelbarer Nähe der Villa Martens gemacht hatte. Der junge Hainer war auf dringenden Wunsch seines Vaters doch wieder von jener kleinen Provinzstadt nach Hause zurückgekehrt, um den Vater in seiner ausgedehnten Praxis zu unterstützen.

Er sah die Villa des Konsuls hell erleuchtet. Von unbestimmten Ahnungen und Befürchtungen erfüllt, eilte der junge Arzt zur

Villa hinüber. Als er den Vorgarten betrat, klang ihm aus den geöffneten Fenstern lautes und erregtes Durcheinanderrufen entgegen. Es dauerte ziemlich lange, bis auf sein stürmisches Läuten hin endlich der Gärtner erschien, um ihm zu öffnen. Der gute Mann war achtsam im Gesicht, und aus seinen Augen sprach das Entsetzen.

Doktor Hainer faßte ihn am Arm und schüttelte ihn erregt:

„Was ist hier vorgefallen, Mann? — So sprechen Sie doch!“

Der Gärtner barg erschauernd das Gesicht in den Händen:

„Unser lieber, gnädiger Herr ist tot!“ stieß er schluchzend hervor.

„Entsetzlich!“ rief der junge Arzt. „Wo finde ich ihn?“

„Er liegt in seinem Zimmer, Herr Doktor. Die Frau Konsul und die Frau Majorin sind bei ihm.“

Herbert Hainer, der schon als junger Student mit seinen Eltern als Gast im Hause Martens aus- und eingegangen war, brauchte nicht erst lange zu fragen, um sich zurechtzufinden. Die Tür des Zimmers stand halb offen. Ein wimmerndes, stoßweises Schluchzen klang ihm daraus entgegen. Er wußte sofort, daß Eva es war, die so bitterlich weinte! Sein Herz floß über vor Mitleid und Dual um sie, und er mußte sich mit Gewalt zurückhalten, um nicht bei seinem Eintritt in das Zimmer auf Eva zuzueilen und sie wie ein weinendes, schuhbedürftiges Kind liebevoll in die Arme zu schließen.

(Fortsetzung folgt.)

dem Foz so etwas Ähnliches wie Abbitte. Und die Stühle und der Tisch wurden am Tage darauf wirklich vom Spediteur gebracht.

Eine Woche später besuchte Tante Aurelie das junge Paar . . . Mit dem Körbchen und dem Foz drinnen . . .

„Weißt ihr“, sagte sie, „ich habe mir das überlegt . . . Ihr habt euch sicher von dem Foz sehr schwer getrennt . . . Ich brachte es nicht übers Herz, den Hund zu behalten . . . Da, habt ihr ihn wieder . . . Die Möbel könnt ihr auch behalten . . .“

„Weißt du“, sagte Harro zu Astrid, „jetzt schenken wir den Foz der Tante Mathilde“.

Die war so erfreut, daß sie dem jungen Paar einen Korbtisch mit zwei Korbsesseln überließ. Dann vergingen zehn Tage . . . Und dann brachte auch Tante Mathilde den „Wonnemannwau“ wieder und fügte noch eine Fußbank hinzu, weil sie ihn wieder los wurde . . .

Nun, Foz wurde durch das stete Umziehen nicht gerade sanftmütiger.

So gelangte Tante Roswitha als dritte zu dem unvermuteten Geschenk.

Ihre Freude war so groß, daß sie ein Sofa für das Wohnzimmer spendete . . . Sie brachte den Hund schon nach drei Tagen zurück und meinte, Harro und Astrid könnten noch einen Glaschrank dazubekommen. Freilich müsse er etwas aufpoliert werden, den das „Hündchen“ habe an seinen Beinen nur ab und zu ein wenig die Schneidkraft der Zähne ausprobiert . . .

So wanderte der Foz zu Tante Thuznel-da . . . Das brachte einen Waschtisch ein und, als nach 36 Stunden Foz wieder im Atelier Harros klappte, folgten zwei Nachtschischen . . .

„Eigentlich könnten wir noch ein Klavier brauchen!“ jagte Harro. „Wollen wir den Hund der Tante Eulalia schenken? Die besitzt eins!“

So wanderte Foz zum fünften Male ins Körbchen.

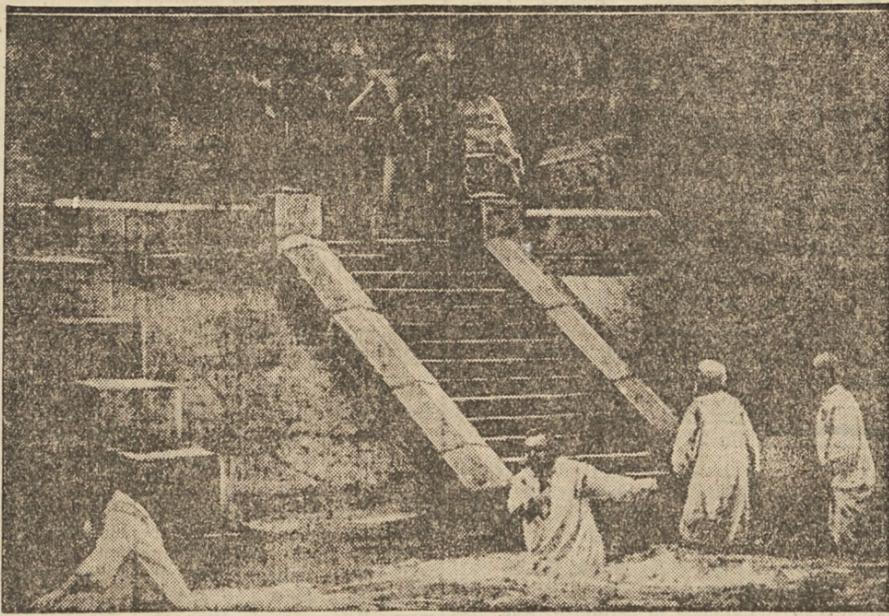
Oh, die Tante hat sich halbtot gefreut, als sie hörte, das junge Paar wolle ihr dieses „Herzblatt von Hund“ schenken . . . Doch dann sagte sie: „Ich verstehe meine lieben Kinder, daß ihr mir mit dem Tierchen eine große Freude machen wollt . . . Doch sagt mir lieber, was euch beiden noch in der Wohnung fehlt und nehmt das Rabenvieh wieder mit . . . Wir Tanten haben nämlich gestern Kränzchen gehabt . . . Jawohl, Aurelie und Thuznel-da hinten noch immer, so sehr hat sie der Hund in die Wade gekniffen!“ Harro ließ sich in einen Stuhl fallen und wagte nicht mehr an das Klavier zu denken . . . Doch einen Teppich und einige Läufer gab es doch. Doch auf dem Heimweg geschah etwas . . . Wie es gekommen ist, weiß niemand zu erklären, aber vielleicht hatte der Foz aus seinem Körbchen heraus eine weibliche Hundeschönheit erpäht . . .

Es gab einen Hopfer . . . und fort war der Foz.

„Er wird schon wieder kommen!“ lachte Harro.

Doch Foz glich den guten Feen aus den Märchenbüchern, seine spenderische Zauber- kraft schien an den Tanten erschöpft . . .

Das Fest der Waffertweih in Bulareß



das im Januar jeden Jahres folgendermaßen begangen wird: nach einem in der Kathedrale veranstalteten Gottesdienst zieht eine feierliche Prozession, an deren Spitze die Geistlichkeit, der König und seine Familie, sein Gefolge und die hohen Würdenträger sich befinden, an das Ufer des Damkrowiza-Flusses, der mitten durch die rumänische Hauptstadt fließt. Dort wird nach einer kurzen religiösen Zeremonie der Me-

tropolit, das Haupt der rumänischen Kirche, ein goldenes Kreuz in den Fluß. Mehrere Männer, die mit dem nationalen Hemd bekleidet sind, stürzen sich zur Suche nach dem Kreuz ins Wasser. Der glückliche Finder überreicht das Kreuz dem Könige und erhält dafür eine Belohnung. — Den Augenblick dieser Kreuzsuche hat unser Photograph festgehalten: oben auf der Treppe König Carol (mit Helm), neben ihm sein Bruder Prinz Nikolaus (in Marineuniform) und der Metropolit.

Kuprevolution in Japan

Die Frau im Reiche der aufgehenden Sonne

Von R. U l w e r.

Seit uralter Zeit gab es drei Kategorien Frauen in Japan. Die ehrbare Hausfrau, ein stilles und ergebenes Wesen. Sie führte den Haushalt, sorgte für den Gatten und gebar Kinder, auf deren Erziehung sie, selbst ohne Bildung und Weltkenntnissen, fast keinen Einfluß ausüben konnte. Dann das Freudenmädchen. Es galt im alten Japan keineswegs als Schmach und Schande, wenn arme, aber anständige Eltern ihre Töchter nach dem Freudenviertel Tokios — Yoshiwara — verkauften, wo sie sich ihre Existenz verdienen konnten. Die dritte Kategorie bildeten die Geishas.

Von einer Geisha verlangte man Talent. Auch sie war meistens ein Kind armer, anständiger Eltern, und mußte sehen, wie sie im harten Lebenskampf ihr Auskommen fand. Sie wurde aber für ihren Beruf vorbildlich erzogen. Die Geisha mußte eine

Man sah und hörte nichts mehr von ihm. Am anderen Tage kam ein behördliches Schreiben . . . Der Steuerzettel . . . „Schade, schade!“ seufzte Harro, „hätten wir den Foz noch, wir würden ihn aufs Finanzamt schaffen . . . So aber werden wir es bezahlen müssen . . .!“

Schule durch machen, und diese Schule war hart. Der Unterricht erstreckte sich auf Musik, Tanz, Gesang und elegantes Auftreten

Königsgräber werden ausgegraben



Die Gräber der Könige, die 2400—2300 Jahre vor Christus — also 1000 Jahre vor Tutankhamons Zeit — in Ur in Chaldäa herrschten, sind durch eine englisch-amerikanische Expedition aufgefunden und kürzlich freigelegt worden. Die Aufnahme zeigt

Liebe ist nun von diesem Europäisierungsprdzeug ergriffen worden. Mit japanische Liebesitten schwinden, europäische Liebesbräuche ziehen ein.

Als die Japaner zum ersten Male sahen, wie sich die weißen Menschen küßten, oder wie ein weißer Mann den Versuch machte, eine japanische Miß Buttersly zu küssen, fanden sie diese Angewohnheit unhygienisch, unästhetisch und unmoralisch. Das Küssen wurde darauf in Japan gesetzlich verboten. 1924 wurde die öffentliche Ausstellung des berühmten Skulpturwerkes Rodins „Der Kuß“ in Japan verboten, nicht weil die Figuren nackt waren — Nacktheit verletzt nie und niemanden in Japan —, sondern weil sie sich küßten. Der amerikanische Film bereitete den japanischen Moralwächtern großes Kopfschmerzen. Das Problem wurde endlich ungefähr so gelöst, wie Alexander, der Große den gordischen Knoten behandelte: alle Küssigen wurden aus den Filmen ausgeschnitten. Dann hielt der Tonfilm seines Siegeszug durch Japan. Aus einem Tonfilm war es aber nicht immer möglich, ganze Streifen herauszuschneiden. Und so mußte sich die japanische Zensur — wohl oder übel damit abfinden, daß Küsse dem japanischen Kintopublikum gezeigt und von ihm sogar gehört wurden.

Als das japanische Volk in den vielen Kintothatern diese europäische Liebesitte sah, versuchte es, sie nachzumachen. Erst aus Neugierde und ohne jegliche Begeisterung, nachher aber kam die Lust am Küssen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich der verderbliche europäische Kuß durch die Städte des Reiches der aufgehenden Sonne. Und jetzt küssen alle Japaner nicht weniger als die Deutschen und Franzosen. Oder, richtiger gesagt, alle jüngeren und modernen Japaner und Japanerinnen haben sich der Kußmode unterworfen. Die ältere Generation bleibt hartnäckig beim Kußverbot, und die steifen, altherwürdigen japanischen Ehepaare verweigern heute noch einander den ehelichen Kuß.

Die Mode des Küßens droht in letzter

Fabrikarbeiterin mit 101 Jahren



ist eine Pariserin H e l e n e B o n n e t, die trotz ihres mehr als biblischen Alters tagtäglich in einer Buchbinderei arbeitet und sich so ihren Unterhalt selbst verdient. Das Bekanntwerden dieser Tatsache, die anlässlich einer Anmeldung zur Sozialversicherung

festgestellt wurde, hatte einen Ansturm der Zeitungsberichterstattung auf die rüstige Greisin zur Folge, die erklärte, derartige „neumodische und schädliche Einrichtungen“, wie Eisenbahn, Straßenbahn, Autobus oder Untergrundbahn niemals benutzt zu haben.

in der Gesellschaft. Der englische Journalist Lqscadio Hearu, der japanische Sitten jahrelang eingehend studiert hat, verglich später die Geisha mit den Hetären des antiken Griechentums. Weder das Yoshiwara-Mädchen, noch die rechtmäßige Ehefrau — behauptete Hearu — konnten sich auf dem Gebiete der Bildung, der Kultur, der geistigen und körperlichen Feinheit mit der Geisha messen. Sie war es, die in Japan die Fraueneleganz repräsentierte — Sie war die Arhne, Aspasia, Ninon de Lenclos der japanischen Welt.

Während des großen Erdbebens brannte Tokios Yoshiwara-Viertel gänzlich nieder. Die Freudenstadt wurde später wieder erbaut, verlor aber merkwürdigerweise an Bedeutung. Galt früher Yoshiwara in den Augen der Japaner als eine Selbstverständlichkeit, als zweckmäßige und vernünftige soziale Notwendigkeit, so wird es jetzt als Schandfleck Tokios betrachtet. Denn Japan europäisiert sich in immer schnellerem Tempo auf allen Gebieten. Auch die japanische

Zeit in Japan in eine zügellose Epidemie auszuarten. In den Tee- und Tanzlokalen kann man des öfteren Rechnungen folgenden Inhalts zu sehen bekommen: Ein Tee — 50 Pfg., 2 Küsse à 50 Pfg. oder 1 Miß. Ein wildes Küssen griff um sich.

Nun trat in der weiteren Entwicklung der Kußangelegenheit eine Komplikation ein. Die Geishas und die Yoshiwara-Mädchen erblickten in der Verbreitung des gesellschaftlich geduldeten Küßes eine schwere Bedrohung der japanischen Liebestraditionen. Da die ältere Generation, die das Land regierte, auf der Seite der Geishas steht und gegen die europäische Kußmode eiferte, wurde ein neues strenges Verbot erlassen: keine Küsse. Als das nichts nützte, wurden mit einem Schläge 20 Tanzpaläste in Tokio geschlossen. Die Inhaber mußten den Ganossagang antreten und das feierliche Versprechen abgeben, daß in ihren Lokalen unter keinen Umständen geküßt werden würde. Mit anderen Worten: sie haben auf die Konkurrenz (Fortsetzung auf Seite 11).

Die Beste Kragenwäscherei ist „Ideal“ Zentrale: Frankopanova 9 Filiale: Vetrinjska 7 v

mit den Teehäusern und Geißhas verzichtet. Das Kupferbot hatte für Japan ähnlich schicksalshere Folgen wie das Alkoholbot für Amerika. Es entstanden unzählige Gesellschaften und Vereine, die verbotene Rüsse für Bucherpreise „liefern“. Und in allen Restaurants werden Rüsse „geschmuggelt“. So erobert der Ruß trotz aller Widerstände und Gegenwirkungen das Land des Mikado.

Fürs Jägerhaus

Die weiße Henne

Von Alfred Weinger.

Wir hatten also eine weiße Fasanhenne im Revier; daran ließ sich leider gar nichts mehr ändern. Jedes Kind in der Gemeinde mußte davon seit Beginn August, bei jedem Reviergang kamen wir über dieses Wunder Allerheiligstes zu hören. Tag und Nacht verfolgte uns diese mißgebildete Fasanin, selbst aus schriftlichen Berichten des Jägers weißte sie heraus. Also beschloßen wir, die Henne im Anschuldskleid abzuschließen, erstlich um den Gemeindefassen ihr so notwendiges seelisches Gleichgewicht wieder zu verschaffen, dann aber, damit wir auch selbst zur Ruhe kämen, denn das Mikroskop schickte sich an, einen Wirbel im glattflächigen Wasserlein unseres geruhjamen Betriebes hervorzurufen.

Als wir unser Vorhaben dem Jäger persönlich mitteilten, machte dies zunächst keinen nennenswerten Eindruck auf ihn; aber zwei Tage später traf schon eine Karte ein, auf der uns der getreue Aufseher bat, auf un-

tere Gelüste zu verzichten; er begründete sein Ersuchen mit der uns noch unverständlichen Feststellung, die weiße Henne sei gar keine Henne, sondern ein Hahn. Sie war und blieb trotz alledem eine Fasanhenne, auch nachdem ich sie geschossen hatte. Jetzt aber zeigte sich, warum der Jäger zuletzt aus der Henne einen Hahn gemacht hatte; es war eine Verzweiflungstat gewesen; er mußte offenbar gehofft haben, daß wir einem weißen Hahn eher das Leben gönnten als einer solchen Henne, aus einer freilich wieder nicht zu begreifenden Logik heraus; aber was tut der Mensch nicht in der Verzweiflung. Und ganz verzweifelt sah der gute Jäger drein, als ich ihm das Stück zu Füßen legte: „Meine Herren, mir wär's lieber gewesen, der Habicht Jätt's g'holt!“

Als ich daheim dann mein Weidmannsheil erzählte, da war's erst recht aus. Wie ein Lauffeuer muß es herumgegangen sein. Schon am zweiten Tage erschien Tante Olga mit einem Leichenbittergesicht. Sie brachte unzählige Fälle vor, die unwiderstehlich belundeten, daß noch alle Jäger, die ein weißes Wildstück erlegt hatten, im Zeitraum meines Jahres in die besseren Jagdgründe abberufen worden sein. Nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland, ja selbst in überseeischen Gebieten. Die Ruhe, mit der ich ihre Beweise entkräftigen wollte, nannte Olga Galgenhumor. Und mit einem tieftraurigen Blick, als müßte sie für immer von mir Abschied nehmen, ging sie hinweg. Und Ähnliches ereignete sich von nun an oft. Am allermeisten ging es um die Jahreswende zu, da mir nicht nur Tanten und andere Verwandte, sondern auch unverwandte Tanten in ganz beängstigenden Formen ein gutes Neujahr zu-

warfen, wie man etwa einem aufgegebenen Kranken Trost zuspricht. Um Ostern herum suchte mich ein Schnupfen heim. Da wollte die Wohnungsklingel überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen. Diesmal war's Tante Kelli, die sich am angelegentlichsten um mein Wohl umtat. „Ja, siehst du, so ein Schnupfen kann viel bringen. Ein Bekannter meines Mannes ist mit einem Schnupfen gestorben. (Er war nämlich, wie ich zufällig mußte, während er an Schnupfen litt, von einem Motorradfahrer zu Tode geführt worden). Vielleicht hast du dich doch damals verfühlt, als du die Henne geschossen hast. Die Natur rächt sich immer einmal!“ Und als ich dann vier Tage hernach frischgesund der Tante Kelli auf der Straße begegnete, fragte sie erstaunt, ob ich es wohl wirklich sei und ob ich mich halbwegs hergestellt fühle. Insbesondere warnte sie mich vor neuerlicher Verkühlung.

Doch je näher der Jahrestag, der 24. November, herankam, um so unheimlicher wurde meine Lage. Immer zweifelnder, ängstlicher die Blicke der um mich Besorgten, immer deutlicher die Winke, die ein schweres Unglück meistens unerblicklich über den Menschen komme; bis dann der Jahrestag selbst nie geahnten Hochbetrieb brachte. Tante Olga hatte sich für diesen Tag überhaupt bei uns eingenistet, um stets auf dem Laufenden zu sein, voraussichtlich auch, um mir die Lider zuzudrücken. Sie sah meine Augen im Fieber glühen und ihr feines Ohr vernahm das Schütteln des nicht vorhandenen Schauers. Schließlich schickte sie mich ins Bett und ich folgte, um sie loszuwerden. Aber sie holte sich alle Viertelstunden Bescheid durch die Türspalte. Um fünf Uhr — zu dieser Tageszeit

war vor einem Jahre die unselige Tat geschehen — steigerte sich die Aufregung der lieben Olga ins Ungeheuerliche und es blieb ihr vollständig unbegreiflich, daß der Fieberthermometer nur 37,5 wies. Bald hernach bemerkte sie wiederholt, das ganze Gehe nicht mit rechten Dingen zu. Unter dessen stöberte sie unruhig von Raum zu Raum und gelangte dabei auch ins Hinterzimmer, wo die Unglückshenne ausgestopft hing. Bisher hatte Olga sich immer mit dem Falle selbst begnügt, jetzt aber langte sie nach dem Stück an der Wand, um es einmal zu befehen. Plötzlich ein Jubeln und Kreischen, dazwischen wieder Rufe der Entrüstung und Enttäuschung. Über das Rätsel löste sich rasch. Triumphierend, wie eine siegreiche Kanalschwimmerin, stürzte Olga ins „Krankenzimmer“, hinter ihr ein Rudel anderer weiblicher Verwandten, die ja bei uns an diesem Tage zahlreich versprachen. Die Henne in der Hand haltend, schrie mich Tante Olga an: „Und ich habe dennoch recht!“ — Worauf ich mir ängstlich zu bemerken erlaubte: „Aber ich liebe ja doch! Und gedente auch gar nicht, dir den Gefallen zu erweisen, in der nächsten Zeit zu sterben.“ — „O, du Ungläubiger“, zeterte sie weiter, „natürlich bleibst du am Leben.“ — Dabei hielt sie mir das Stück an die Augen: „Die Henne ist ja stark geprenge! Steh nur ruhig auf, es geschieht dir nichts mehr! Aber für ein andermal verbieten wir uns solche Uzereien. Wir waren eben der festen Ueberzeugung, die Henne sei ganz weiß.“

Trotz alledem aber schwor ich mir, nie mehr eine weiße, aber auch keine geprenge Henne zu schießen.

IN GANZ EUROPA FALLEN DIE PREISE, DAS HAT AUCH MICH VERANLAßT BEIM HEURIGEN

INVENTUR-VERKAUF

anpassende Preisreduzierung vorzunehmen. Bitte belieben Sie sich, dieser höchst günstiger Gelegenheit, während des INVENTUR-VERKAUFES, zu bedienen.

I. PREGRAD, TRGOVSKI DOM, MARIBOR.

Korrespondenzen.

Alleinstehende, bescheidene, wirt schaftliche Achtundvierzigerin m. Barvermögen wünscht mit solidem Herrn in sicherer Stellung (auch Witwer) Bekanntschaft zwecks Ehe. Zuschr. mit genauer Adresse unter „Gleiche Absichten“ an die Verw. 678

Jener Herr, der im vergangenen Sommer eine Dame vom Gasthause „Pri rozi“ bis zu ihrem Dienste begleitete, wird nochmals gebeten, wenn möglich einen ausführlichen Brief zu schreiben an: Gos. Bdošek, San. Klemenčič, Ivanec, Zagorje. 686

Intelligenter älterer Herr sucht eine ebenbürtige Frau, Alter 48 bis 52 Jahre, alleinstehend, mit eigener schöner Wohnung sowie ca. 100.000 Din. Barvermögen zur Hebung eines guten Unternehmens und Führung gemeinsamen Haushaltes. Anträge unter „Glücklich 200“ an die Verw.

Kartonnagenfabrik „HERGO“ MARIBOR Rajčeva ulica 5950 Telefon 24-72 Übernahme sämtlicher in das Kartonnagefach einschlägigen Arbeiten

Leere Odolflaschen

kauft Galanterie-, Parfumerie- u. Kurzwarengeschäft Drago Rosina Vetrinjska ulica 26

Wurstschmaus!

Am 17. und 18. Jänner: Leber-, Blut- und Bratwürste im altbekanntesten Gasthause „Pri zvezdi“. Koroška cesta 48. Beste steirische und Dalmatiner Weine von 10 Din aufw. Es empfiehlt sich A. Dergas. 675

SPAGAT

Gurten, Jute, Seilerwaren etc. offeriert billigst 700 Kurzwaren-Geschäft DRAGO ROSINA Vetrinjska ulica 26

RADIOBALZAMIKA SICHERES HEILMITTEL GEGEN REUMATISMUS ERKALTUNG und ISHIAS LABORATORIUM DR. RAHLEJEVA SARAJEVSKA 34 BEOGRAD ERHALTUNG IN ALLEN APOTHEKEN ZUM PREIS VON DIN 75

SENSATION DER RADIOWELT

Lumophon 100 W. 4 RÖHREN RADIO NETZEMPFÄNGER SAMT RÖHREN Din 3'850.—

Leset und verbreitet die „Mariborer Zeitung“!

Quälen Sie

Rheuma, Gicht und Reißen, Erstarung und Krämpfe in den Adern, Stechen und Schwäche in den Gliedern, so benützen Sie das vollkommen unschädliche seit langem erprobte Mittel

RHEUSANAL

Erhältlich in allen Apotheken und beim alleinigen Erzeuger

Apot. ARKO, Zagreb

Makulatur-Papier

In größeren Mengen hat abzugeben

Mariborska tiskarna

PATENTE, MARKEN

u. Muster in Jugoslawien u. alle Auslandsstaaten

Recherchen, Erfindungen und Patente im In- u. Auslande Technische Gutachten über Patent-Nichtigkeits- u. Eingriffs-Klagen Feststellungs-Anträge, Vorschläge für Handels- u. Fabriks-Marken etc. besorgen die beideten Sachverständigen:

Civil- u. Patent-Ingenieur A. BRUMEL, Oberbaurat i. P. Maschinen-Ingenieur Dr. techn. R. BÜHM, Regierungsrat i. P. Maribor, Jugoslawien, Vetrinjska ulica 30

Maskenverleih in großer Auswahl Maribor, Slovenska ul. 4 im Salon Armbruster

Zahntechnikerin sucht Stelle in einem Zahnatelier. Adresse in der Verw. d. Blattes. 219

FEINSTER RUM En groß! KOGNAK und alle Sorten von Likören etc. ECHTER SLIWOWITZ En detail! JAKOB PERHAVEC, MARIBOR, GOSPOSKA ULICA 9 LIKUR-, DESSERTWEIN- UND SIRUP-FABRIK

Wir reduzieren neuerdings die Preise!

Damit wir jedem seine Besorgungen außer Haus auch bei größter Kälte, bei Schnee, nassem Wetter und Kot ermöglichen, verkaufen wir ab heute:

1. Alle Damen-Galoschen, gestempelt . . . Din 69'- auf Din 49'—
2. Alle Kinder-Scheeschuhe, gest. Din 69'-, 89'-, 99'- auf Din 59'—
3. Alle Damen-Schneeschuhe, gestempelt . . . Din 99'- auf Din 69'—
4. Alle Damen-Samtschuhe, gestempelt . . . Din 89'- auf Din 69'—
5. Alle Damen-Schneeschuhe aus Gummi oder Gabarden, gestempelt . . . Din 129'- auf Din 99'—
6. Alle Damen-Schneeschuhe mit Patent-Reißverschluß, gestempelt . . . Din 160'- auf Din 129'—

Besichtigen Sie unsere Auslagen. Besuchen Sie unsere Verkaufsstellen. Wir haben für Sie viel Freude um wenig Geld vorbereitet.



1. MARIB. DAMPFAERBEREI UND CHEM. WASCHANSTALT FÜR JEDE ART KLEIDER UND STOFFE

LUDVIK ZINTHAUER

ANNAHME U. ABGABE GLAVNI TRG 17 WERKSTAETTE USNJARSKA ULICA 21-23 GEGR. 1852

Billige Hühnerfedern
per Kilo 10 Dinar, bei Abnahme von 50 Kilo nur 8 Dinar per Kilo. **Viljem Abt, Export, Maribor**, Kejzarjeva ulica 8.

Die Brauerei-A.-G. Union, Maribor
beehrt sich, ihren gesch. Abnehmern höfl. bekannt zu geben, daß ihr anerkannt vorzügliches, nach Münchener Art gebrautes

BOCK-BIER
ab 17. Jänner zum Ausstoß gelangt.

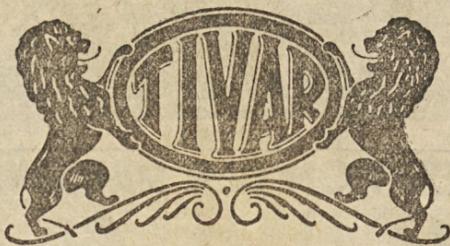
Zwei Opel-Automobile
1½ Tonnen-Lastwagen mit Karosserie, 4/20 PS, offener Viersitzer, tadellos erhalten, äußerst billig zu verkaufen. Ing. F. Friedau, Maribor, Aleksandrova cesta 19.

Modernste Wiener Plissé-Presserei!
Schneidern nach Maß
erspart Zeit und Stoff. — Erstes und größtes
Spezial-Schnittmuster-Atelier
Maribor, Aleksandrova cesta 19. I. Stock.

Tüchtiger Provisions-Vertreter
bei Schneidern und Kaufleuten in Slowenien gut eingeführt, wird für Grazer Tuchversandhaus gesucht. Zuschriften unter »Tuch- und Futterwaren 343« an die Annoncen-Expedit. Rastelger, Graz, Joanneumring 6.

Arbeitet Ihr Radioapparat nicht gut?
Ersetzen Sie die Röhren mit

TEKADE Röhren



Reduzierte Preise
bei
TIVAR-KLEIDERN
von 17. bis 31. Jänner 1931

Wir verkaufen in allen unseren Filialen unser Lager mit einem Nachlaß von

20%

Filialen in Maribor:
H. J. TURAD
Aleksandrova c. 7
JAKOB LAH
Glavni trg 2

Staats-Klassen-Lotterie

Bericht der Verkaufsstelle ANTON GOLEŽ, MARIBOR, Aleksandrova cesta 42. Ziehung am 16. Jänner 1931. (Irrtümer vorbehalten.)

Din. 200.000.—: Nr. 95.763
Din 80.000.—: Nr. 16.670
Din 60.000.—: Nr. 41.880
Din 40.000.—: Nr. 64.746
Din 30.000.—: Nr. 77.836
Din 20.000.—: Nr. 48.003
Din 10.000.—: Nr. 72.312, 38.319

Nächste Ziehung am 10. Feber 1931.

DANKSAGUNG

Für die wohlthuenden Beweise der Teilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Bruders und Freundes, des Herrn

TROBEJ FRANZ

Lokomotivführer I. P.

sowie für die zahlreiche Beteiligung beim Begräbnisse und für die Kranz- und Blumen Spenden sei hiemit auf diesem Wege herzlich gedankt.

739

Familien Trobej und Haupt.

Ziehung d. Klassenlotterie

Bei der Ziehung der staatlichen Klassenlotterie am 16. d. M. wurden unter anderen folgende Lose gezogen:

Din. 200.000.—: Nr. 95.763
Din 80.000.—: Nr. 16.670
Din 60.000.—: Nr. 41.880
Din 40.000.—: Nr. 64.746
Din 30.000.—: Nr. 77.836
Din 20.000.—: Nr. 48.003
Din 10.000.—: Nr. 72.312, 38.319

(Irrtümer vorbehalten.) Nächste Ziehung am 10. Feber 1931. Kauf und Verkauf von Valuten und Wertpapieren zu den günstigsten Tageskursen. Kontrolle aller in- und ausländischen Lose. Kuponeinlösung. Klassenlose.

736